© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Ulrich II. Putsch,

Bischof von Brixen,

und sein Tagebuch.

1427—1437.

Von

Victor Schaller,
k. k. Gymnasiallehrer in Ried.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Das Tagebuch des Bischofs Ulrich II. Putsch von Brixen befindet sich im Statthaltereiarchive in Innsbruck, und zwar im Brixner Archive, Lade 3 Nr. 1 lit. C (Codices). Es ist ein Heft Papier in Quart, 22 Centim. hoch und 15·5 Centim. breit und besteht aus 39 modern bezeichneten Blättern. Fol. 1^1, 2, 6, 6^1, 14^1, 18^1, 21^1, 24^1, 26^1, 29^1 und die zehn letzten Blätter sind nicht beschrieben. Den Einband bildet eine Pergamenturkunde Bischofs Georg von Brixen, des Nachfolgers Ulrichs, vom Jahre 1443. Die Vorderseite des Einbandes trägt nebst einigen älteren Signaturen die Aufschrift: Diarium reverendissimi domini episcopi Udalrici, welche dem siebzehnten Jahrhundert angehört; mit anderer Tinte ist später noch hinzugefügt worden: De anno 1427 usque ad annum 1437, welche Bemerkung auch noch aus dem siebzehnten Jahrhundert stammt. Eine ebenfalls diesem Jahrhundert angehörige Abschrift liegt dem Manuscripte bei; sie ist aber ebensowenig genau und zuverlässig, wie andere Abschriften, welche sich im Innsbrucker Statthalterei-Archive, Codex 376, VI. Band, und im Ferdinandeum, Dipauliana 133 und 709 befinden. Sinnacher gibt im VI. Bande seiner Beyträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brixen eine fast vollständige Uebersetzung des Tagebuches. Weder diese, noch die genannten Abschriften klären uns auf über die heute unlesbaren Stellen — es sind deren nur wenige — denn diese sind ausgelassen. Zuerst finden wir, so viel uns bekannt, das Tagebuch Bischofs Ulrich erwähnt in einem Schreiben,

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

welches Bischof Christoph Fuchs von Brixen 1540 August 25 an den Hofsecretär Wilhelm Putsch in Innsbruck richtet, in welchem es heisst: „Verrer haben wir in unsrer canzlei ain alt buehel von weyland unserm vorfarn am stifft bischof Ulrichen loblicher und seliger gedachtnus, euren herrn vettern herkomend, welches sein lieb mit aigner hand selbs geschrieben und datiert, das wir abschreyben lassen und senden euch desselben ain lautere abschrifft, wie ir hieneben sehen und vernemen werdet, hiemit zu. Das schicken wir euch allein darumben, das ir solches zu euer gelegenheit übersehen und damit vilerlay fantisey vertreyben mögt.[1])

Das Tagebuch umfasst die Jahre 1427 bis 1437, beginnt mit der Nachricht vom Tode des Vorgängers Ulrichs, Bischofs Berthold, und reicht bis in die letzten Wochen vor dem Tode des Verfassers. Da dieser als Kirchenfürst und vertrauter Rathgeber[2]) des Herzogs Friedrich eine nicht unbedeutende Rolle spielte, so spiegeln sich in seinem Werke so manche Ereignisse jener Zeit ab. Was die Erläuterungen zum Tagebuche anlangt, so konnte dem, was bereits Sinnacher gethan, nur wenig Neues hinzugefügt werden. Jedoch ist der Sonnenburger Streit ausführlicher behandelt, als das bis jetzt irgendwo geschehen ist; auch auf die Zeit vor der Erwählung Ulrichs zum Bischofe, die bislang fast unbeachtet geblieben, wurde besonders Rücksicht genommen.

Was nun die Art und Weise der Einzeichnung in's Tagebuch betrifft, so ergibt sich, dass dieselbe in Absätzen erfolgte. Die Nachrichten aus dem Jahre 1427 beziehen sich nur auf den Tod Bischofs Berthold und auf die Erwählung Ulrichs, und mit derselben Tinte und dem-

[1]) Sinnacher, Beiträge VII. 365.

[2]) Friderici intimus consiliarius sagt der Geschichtschreiber Ch. W. Putsch, Res Tirol. in der Innsbrucker Universitäts-Bibliothek M. S. II. 49.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

selben Zuge ist auch ein grosser Theil der Aufzeichnungen des Jahres 1428 geschrieben, nämlich bis dahin, wo der Rückkehr von der Reise nach Venedig gedacht wird. Bald nachher ist dieser Absatz geschrieben worden. Es folgen dann noch weitere drei Absätze und ein Nachtrag, die verschiedensten Angelegenheiten behandelnd. Diese beiden Jahre nehmen $5\frac{1}{2}$ Seiten ein. Das Jahr 1429 umfasst $7\frac{1}{2}$ Seiten, bringt zunächst in vier Abschnitten verschiedene Nachrichten, dann aber in ausführlicher Behandlung und ebenfalls in vier Absätzen den Streit mit dem Domcapitel bis zum Ausspruche des Herzogs, der den Bischof unter Vormundschaft stellt und des letzteren Entschluss, in Innsbruck zu bleiben. Diese Erzählung wird 1430 zunächst mit derselben Tinte und demselben Zuge fortgesetzt, und bis zum Schlusse ist Tinte und Zug nur einmal gewechselt. Die packende Lebendigkeit der Darstellung lässt wohl schliessen, dass diese Aufzeichnungen unter dem frischen Eindrucke der Ereignisse erfolgt seien, und der fast gänzliche Mangel an Correcturen lässt die Benützung kurzer Notizen vermuten. Was nun noch für das Jahr 1430 eingetragen ist und die Aufzeichnungen der folgenden Jahre tragen alle denselben Charakter. Keine derselben reicht an Ausführlichkeit an die Schilderung von den Anmassungen des Bischofs von Trient oder gar an die vom Streite mit den Domherren heran, sondern wir finden hier meist nur ganz kurze Notizen verschiedensten Inhaltes. Politische Ereignisse, Streitigkeiten, Rechtstage, Schiedssprüche, Feier des Gottesdienstes, Priesterweihe, Firmung, Consecrationen, Anschaffungen, Bauten und anderes wird uns in bunter Reihe vorgeführt. Meist fehlt die Datumsangabe ganz und es findet sich nur eodem anno, welche Wendung überhaupt regelmässig an der Spitze der einzelnen Nachrichten steht; die Bestimmung des Datums ist oft nicht möglich. Die Absätze sind natürlich von verschiedenem Umfange; manchmal wechseln

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Tinte und Zug sehr rasch. In einigen Jahren, besonders 1434, sind Correcturen und Nachträge sehr häufig. Der Charakter der Schrift ist im allgemeinen gleichmässig und selbst in den letzten Aufzeichnungen macht sich das wol schon sehr hohe Alter des Verfassers wenig geltend. —

Der Herausgeber des Tagebuches muss noch für die Unterstützung, die er bei seiner Arbeit gefunden hat, seinen Dank aussprechen, und zwar Sr. Gnaden dem hochw. Herrn Fürstbischofe Dr. Simon Aichner für die gütigst gestattete Benützung des f. b. Hofarchives in Brixen, dem Vorstande des Statthalterei-Archives in Innsbruck, Herrn kaiserl. Rat Dr. R. v. Schönherr, ferner dem Herrn Professor H. Ammann in Brixen, Custos Fischnaler am Ferdinandeum in Innsbruck, Professor A. Noggler in Innsbruck, welch letzterer dem Herausgeber mehrere wertvolle Urkunden-Abschriften zur Benützung überliess; zu ganz besonderem Danke fühlt sich der Herausgeber verpflichtet für die Unterstützung, die er von Seite des Herrn Dr. O. Redlich, Privatdocenten an der Universität Innsbruck, erfuhr, welcher ihm eine theilweise Abschrift des Tagebuches (die ersten zwölf Blätter) zur Verfügung stellte und die Arbeit auch sonst auf alle Weise förderte.

Das Tagebuch Ulrichs umfasst, wie schon bemerkt wurde, nur die Zeit seines bischöflichen Waltens, von seinem früheren Leben aber erzählt es uns gar nichts. Darüber sind wir denn nur auch spärlich unterrichtet. Aufklärungen über die Familie Ulrichs gewährt uns der derselben ebenfalls angehörige Geschichtschreiber Christof Wilhelm Putsch[1]). Das Geschlecht der Putsch stammt aus Schwaben

[1]) Sein Werk „Res tyrolenses“ oder „Collectanea memorabilium Tyrolensium“ liegt als Manuscript in der Innsbrucker Universitäts-Bibliothek, ein Auszug davon im Ferdinandeum Dipauliana 617. Ueber ihn s. auch Jos. Egger, die ältesten Geschicht-

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

und das älteste uns bekannte Mitglied, Jakob, war Ratsherr in Donauwörth; vir clarissimus nennt ihn Christof Wilhelm. Jakob Putsch hatte vier Kinder: Ulrich, den späteren Bihof von Brixen, Heinrich, Johann und Anna. Heinrich war decretorum doctor und Abt des Klosters Wilten 1413 bis 1428[1]). Der Geschichtschreiber Putsch gibt zwar als Datum seines Todes den 10. Oktober 1429 an[2]), was aber unrichtig zu sein scheint. Tschaveller berichtet in seinem Werke Annales Wilthinenses[3]), dass Abt Heinrich bald nach Beginn des Jahres 1428 gestorben sei. Sein Nachfolger war Johann II., welcher in mehreren Urkunden des Jahres 1428 bereits erscheint[4]). Bischof Ulrich erzählt im Tagebuche, dass er am 13. Juni 1428 den Abt von Wilten consecriert habe, was sich nur auf Johann II. beziehen kann. Er erwähnt übrigens weder bei dieser Gelegenheit, noch sonst irgendwo seinen Bruder. Dass Heinrich vor seinem Tode auf die Würde des Abtes resigniert habe, brauchen wir mit Rücksicht auf die Meldung Tschavellers wol nicht anzunehmen. Letzterer gibt in seinem Werke auch zwei Listen der Prälaten von Wilten, die gewöhnliche und die verbesserte[5]); in der ersten erscheint Abt Heinrich als der vierte, in der zweiten als der fünfte seines Namens, in beiden als der 22. in der Reihe der Wiltener Aebte. Er war ein tugendhafter und friedliebender Mann, ein guter Haushalter; er baute

schreiber Tirols, Programm der Innsbrucker Realschule 1867 und J. Hirn, Erzherzog Ferdinand II. von Tirol I. S. 353 ff.

[1]) Also nicht er war Urgrossvater des Geschichtschreiber Putsch, wie es bei Egger, die ältesten Geschichtschreiber Tirols, irrtümlich heisst.

[2]) Auch bei Sinnacher, Beyträge zur Geschichte der bischöfl. Kirche Säben und Brixen, III. 113 findet sich diese Angabe.

[3]) M. S. im Ferdinandeum Dipauliana 1005.

[4]) S. das Verzeichnis der Urkunden des Stiftes Wilten, Ferdinandeums-Bibliothek I. h. 15 unter den Urkunden des 15. Jahrhunderts Nr. 89, 91, 93.

[5]) Dipauliana 1005, Seite 284.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

die Sakristei bei der Pfarrkirche und den Chor bei der Klosterkirche[1]), scheint also die Baulust mit seinem bischöflichen Bruder gemein gehabt zu haben. Der Geschichtschreiber Putsch sagt von ihm[2]), er sei durch Frömmigkeit und nicht gewöhnliche Gelehrsamkeit ausgezeichnet gewesen[3]).

Von dem anderen Bruder des Bischofs Ulrich, namens Johann, wissen wir nichts, als dass er der Stammvater der jüngeren Putsch ist[4]). Anna, Bischof Ulrichs Schwester,

---

[1]) Burglechner, tirol. Adler in der Ferdinandeums-Bibliothek IV. h. 1., II. Theil, I. Abtheilung, Seite 334, und nach ihm Sinnacher VI. 113.

[2]) Res Tyr. II. 36. Die Citate beziehen sich auf das in der Innsbrucker Universitäts-Bibliothek befindliche Manuscript Ch. W. Putsch's, der allerdings diese Eigenschaften allen Bischöfen und Aebten gleichmässig beizulegen pflegt.

[3]) S. auch Burglechner, Tiroler Adler, II. Theil, 1. Abschnitt, Seite 334, Ferdin.-Bibl. IV. h. 1.

[4])

Jacob Putsch,
Consul Werdensis

Ulrich, Bischof v. Brixen † 1437 Aug. 29	Heinrich, decr. doctor, Abt v. Wilten 1413—1428	Johann	Anna Grueberin
			Elisabeth, vermählt mit Otto Mülich

Ulrich, Rat Kaiser Friedrich IV., Max I., Karl V., Schwiegervater Johann Cuspinians † in Feldkirch 1521 Aug. 28	Unbekannt	
	Christina, vermählt mit Christof v. Hausen	Wilhelm, Hofsecretär, † 1551 Mai 13
Johann, Rat Kaiser Max I., Probst an der Kathedralkirche in Wien, cancellarius archigymnasii universalis † 1517		

Christof Wilhelm, Geschichtschreiber geb. 1542 April 29 † 1572	Johann, Rath K. Ferdinand I., zuletzt Feldsecretär; Dichter u. Mathematiker, geb. 1516 März 28. † bei Gran 1542 Jänner 19.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

verheirathete sich und wir finden, dass sie, Anna Grueberin, nach dem Tode des Bischofs Ansprüche auf dessen Erbschaft erhob. Es wurde ihr zwar das Recht dazu abgesprochen, aber aus Gnade einige Zugeständnisse gemacht[1]). Sie erhielt auf ihre Lebenszeit ein Fuder Wein, zwei Mutt Roggen und einen halben Zentner Käse jährlich und 10 Pfund Perner zu jeder Quatemberzeit. Sie hatte eine Tochter Elisabeth, welche mit Otto Mülich verheiratet war, der im Tagebuche öfter erwähnt wird, denn Bischof Ulrich verwendete ihn in Geschäften und übertrug ihm die Burghut auf Salern. Auch Otto forderte Antheil an der Erbschaft und erhielt das Erz, welches der verstorbene Bischof in Sterzing gehabt, die Harnische, welche er als seine eigenen erwies, und 15 Mark Perner[2]).

Kehren wir nun wieder zur Geschichte des Bischofs Ulrich zurück, so ist zu bemerken, dass uns über seine Jugendzeit und seine Studien nichts bekannt ist. Wenn wir einer Mittheilung des Geschichtschreibers Putsch Glauben schenken dürften, so treffen wir ihn 1379 als publicus apostolica et imperiali auctoritate notarius, als welcher er

---

Diese Angaben finden sich in d. Res Tyr. M. S. der Innsbr. Univ.-Bibl. II. Seite 2, 36, 49, 52, 60, 132, 133, 137, 160, 169. Der Secretär Wilhelm Putsch ist der Hauptverfasser des Repertoriums des Schatzarchivs im Innsbrucker Statth.-Archive; s. über ihn v. Schönherr, das k. k. Statthaltereiarchiv in Innsbruck, Archival. Zeitschrift XI. B. — Christina v. Hausen wird bei Egger a. g. O. aufgeführt. —

[1]) S. Sinnacher VI. 223 und die Urkunden im fürstbischöfl. Hofarchive in Brixen von 1438 April 23. Ulrichs Nachfolger, Bischof Georg, ordnete mit Beistimmung des Capitels diese Angelegenheit.

[2]) Sinnacher VI. 224. Die Vergleichsurkunde ist vom selben Tage 1438 April 23 datiert, wie die mit der Anna Grueberin. (Sinnacher gibt irrig den 20. April an). S. Innsbr. Statth.-Arch., Brixn. Urk. Nr. 1489 und Vertragsbrief und Quittung 1439 März 7. a. a. O. Lade 75, Nr. 16, lit. B. (Repertorium).

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

am 16. Juli des genannten Jahres — der Ort ist leider nicht angegeben — eine Urkunde Kaisers Karl IV. vidimierte, welche für das Kloster Stams ausgestellt worden war[1]). Bis zur nächsten Nachricht ist ein weiter Sprung; sie datiert nämlich vom 26. April 1411 und gibt uns Kunde, dass Ulrich damals Pfarrer in Tisens war, einem Dorfe im Etschthale nordwestlich von Bozen. Das betreffende Schriftstück ist ein Vidimus, welches Ulrich von einer Urkunde Graf Meinhards von Tirol ausstellt, in welcher es sich auch um das Vogteirecht über die Pfarre Tisens handelt[2]). Seit welcher Zeit er sich in dieser Stellung befand, ist nicht zu finden[3]). 1412[4]) erscheint Ulrich als Collector der Bisthümer Trient, Chur und Constanz und auch als „Sekretär" Herzogs Friedrich, zu welchem er also in nähere Beziehungen getreten war. Bald darauf wurde er in eine andere Stellung berufen. Im September 1412 — der Tag lässt sich nicht bestimmen, weil ein Theil der Urkunde fehlt[5]) — präsentiert Herzog Friedrich dem Bischofe Hartmann von Chur für die Pfarre Tirol den bisherigen Pfarrer von Tisens, Ulrich Putsch, und am 27. September wurde er mit dieser Pfarre investiert[6]), welche er behielt, bis er auf den bischöflichen

[1]) Res Tyr. II. 2. Nach A. Huber, Regesten Karls IV., hat dieser Kaiser für das Kloster Stams acht Urkunden ausgestellt. Welche hier in Betracht kommt, ist nicht festzustellen. Es sind die Urkunden Nr. 1507, 2197, 2762, 2770, 2913 und im 1. Ergänzungshefte Nr. 7402, 7470, 7480.

[2]) Innsbrucker Statthalterei-Archiv, Brixner Archiv, Lade 82, Nr. 5, lit. A. (Repertorium).

[3]) 1403 Jänner 21 ist noch Johann Mengen Pfarrer in Tisens. Lichnowsky, Geschichte des H. Habsburg V. Reg. Nr. 538.

[4]) Innsbrucker Statth.-Archiv II. 225 (Repertorium). Die Urkunde ist in Innsbruck 1412 August 10 ausgestellt und enthält einen Befehl an den Pfarrer von Axams, gewisse Güter für die päpstliche Kammer einzuziehen.

[5]) Innsbr. Statth.-Arch. Urk. Nr. 5553.

[6]) Innsbr. Statth.-Arch. Urk. Nr. 5554.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Stuhl von Brixen berufen wurde, also durch volle 15 Jahre. Während dieser Zeit sehen wir, dass Herzog Friedrich seinen Kanzler Ulrich — in dieser Würde erscheint er jetzt — wiederholt in Geschäften verwendet, welche ihn manchmal ausser Land führen. So enthält ein Rechnungsbuch des Herzogs[1]) folgende Eintragung zum Jahre 1413: „Item aber desselben tags" — nämlich am 11. Jänner, denn voraus geht eine Notiz mit der Datumsangabe „am Mittichen nach Erhardi" — „mein herren dem hofmaister und herrn Ůlrichn Kanzler und andern reten von der Newnstatt gen Tresskirchen zů ain tag gen dem von Walse zerung III guld. ducaten". Diese Eintragung bezieht sich auf den Streit zwischen den Herzogen Ernst und Friedrich einer- und Reinprecht von Walse andererseits, und es verhielt sich damit folgendermassen[2]). Nach dem 1411 Juni 3 erfolgten Tode Herzogs Leopold IV. wollten Ernst und Friedrich, einem früheren Beschlusse entgegen, die Vormundschaft über dessen Sohn Albrecht so lange ausdehnen, bis er 16 Jahre alt wäre. Dem widersetzten sich die Stände und verliehen die ersten Aemter nur ergebenen Anhängern Albrechts, so dem Reinprecht von Walse das Obersthofmeisteramt. Es kam zum Kriege, und wenn auch König Sigmund 1411 Oktober 30 den Schiedsspruch that, Albrecht sei der Vormundschaft ledig, so setzte Herzog Ernst doch seine Ansprüche auf die Besitzungen Reinprechts fort, weil dieser besonders den Plan Ernsts auf Verlängerung der Vormundschaft zum scheitern gebracht hatte. Es wurden aber, da das Land unter diesen Verhältnissen sehr zu leiden hatte, Friedensverhandlungen eingeleitet, welche 1413 Februar 4 zu einem in Neustadt abgeschlossenen Waffenstillstande führten[3]). An diesen Verhandlungen war, wie wir aus dem erwähnten Rech-

[1]) Innsbr. Statth.-Arch. Codex Nr. 131, fol. 10[1].

[2]) F. Kurz, Oesterreich unter Albrecht II. (Wien 1835) I. 161 ff.

[3]) Lichnowsky, Geschichte d. H. Habsburg, V. Regest Nr. 1374.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

nungsbuche ersehen, neben anderen Räten des Herzogs Friedrich auch dessen Kanzler Ulrich betheiligt. Ein endgiltiger Friede zwischen allen streitenden Parteien kam erst viel später zustande, nämlich 1417 Juni 5[1]).

Unterdessen hatte das Concil von Constanz begonnen, welches für Friedrich und seine Lande so verhängnisvoll werden sollte. Ueber Ulrich Putsch hören wir zunächst nichts. Er dürfte sich wol auch im Gefolge des Herzogs befunden haben, als dieser 1414 Oktober 15 in Meran mit Papst Johann XXIII. zusammentraf; ob er aber dann mit nach Konstanz zog, ist uns unbekannt; unter den vielen Namen in der Beschreibung des Concils von Ulrich von Reichenthal findet sich der seine nicht. Bald aber hören wir von einer Gesandtschaft, welche ihn nach Frankreich an die spanische Grenze führte. Nachdem Herzog Friedrich dem flüchtigen Papste Johann gefolgt war, sprach Sigmund 1415 März 30 über ihn die Reichsacht aus; von allen Seiten bedroht, entschloss sich Friedrich, wieder nach Konstanz zurückzukehren und den König um Gnade anzuflehen. Er übergab diesem alle seine Länder und blieb als Geisel in der Stadt. Obwol er alle Zusagen zu erfüllen trachtete, befreite ihn der König doch nicht. Dieser reiste im Juli 1415 nach Frankreich, um persönlich den Gegenpapst Benedikt XIII. zur Abdankung zu bewegen. Herzog Friedrich schickte ihm Gesandte nach[2]), da er indessen sich auch noch vom Kirchenbanne bedroht sah, und diese Gesandten waren Wilhelm von Knöringen und der Kanzler Ulrich. Sie trafen den König in Perpignan, wurden jedoch abgewiesen, weil zwei mit ihnen eingetroffene Italiener der Giftmischerei beschuldigt wurden. Ende März 1416 entfloh Friedrich aus Konstanz und wir treffen ihn bald darauf in Meran, wo er 1416 Mai 29 eine Urkunde aus-

[1]) F. Kurz, a. a. O. II, 313, Beilage Nr. XVIII.

[2]) Lichnowsky, Geschichte d. H. Habsburg V. Seite 180.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

stellt[1]), mit welcher er seinem Kanzler Ulrichen Putsch, Erzpriester im Vintschgau und Pfarrer auf Tirol, „die torkeln mit sampt dem gehaus" in der Nähe der St. Nikolaus-Pfarrkirche in Meran zueignet, die vormals den Brüdern Konrad, Peter, Hans und Ulrich Memminger gehört; diese verwirkten aber ihren Besitz dadurch, dass sie „umb mitternacht" ohne Wissen der Bürger die Thore der Stadt Meran öffneten und gewappnetes Volk hineinliessen, in der Absicht, dieselbe verrätherisch zu übergeben.

Wenn wir auch nichts Genaueres über diese Episode wissen, so kann man doch annehmen, dass diese Gebrüder Memminger zu jener Partei gehörten, welche das Land Tirol dem Herzog Ernst in die Hände spielen wollte, was die Treue des Volkes aber verhinderte. Und unter Jenen, welche auch in der Zeit, als man dem Herzog den Spottnamen „mit der leeren Tasche" aufbrachte, in unentwegter Treue zu ihm hielten, ist auch Kanzler Ulrich, der auf diese Weise von seinem Herrn belohnt wird. Zugleich erfahren wir hier auch, dass Ulrich die Würde eines Erzpriesters im Vintschgau bekleidete. In der nächsten Zeit beschäftigte Friedrich die Aussöhnung mit seinem Bruder Ernst, die 1417 Jänner 1 zustande kam, verbunden mit einer neuen Ländertheilung; nicht minder aber zogen die Verhältnisse in Südtirol seine Aufmerksamkeit auf sich und führten ihn wiederholt dorthin. Besonders ist hier auf den Streit mit dem Bischof Georg von Trient kurz hinzuweisen[2]), gegen dessen drückende Herrschaft sich seine Unterthanen schon 1407 empörten. Im Verlaufe des Streites riefen diese die Hilfe des Herzogs an, der die Verwaltung der Bistümer übernahm. Daher sehen wir auf dem Constanzer Concil den Bischof Georg unter den heftigsten Gegnern Friedrichs. Erst als der neue Papst

[1]) Lichnowsky, V. Reg. Nr. 1623.

[2]) J. Egger, Geschichte Tirols I, 459 ff.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Martin V. im Mai 1418 die Aussöhnung des Herzogs mit dem Könige vermittelte, kehrte auch Georg nach Trient zurück. Er begann aber bald den Kampf gegen den Landesfürsten von neuem, dem erst der Tod Georgs im August 1419 ein Ende machte.

Kanzler Ulrich mag wol wiederholt in diese Angelegenheiten eingegriffen haben und öfter von Meran abwesend gewesen sein. So finden wir in der Rechnung des Amtmannes Heinrich Millauner[1]), die sich auf die Zeit von 1416 Mai 28 bis 1417 September 10 erstreckt, die Eintragung: „Item so han ich aber verzert zu sand Michel uber nacht als mich mein egenanter herr (Herzog Friedrich) mit herrn Ulrich pharrer auf Tyrol gen Potzen sandt, XV groschen." 1417 Oktober 9 stellt der Kanzler Ulrich dem Herzog Friedrich in Trient einen Schuldbrief[2]) aus, lautend auf 1200 Dukaten, „umb ain zeltent und ain lauffens pfêrt mit solchem geding: wann ich ain ander gotsgab gewinn es sei bistum, abbtey, probstey, pfarrkirchen oder andere Kirchen wye die genant seyn, die mer nütz und gült hab denn ietzund de pfarrkirch ze Tyrol hat, daz ich im und seinen leiberben denn die egenanten zwelhundert dukaten sol ausrichten und bezalen ane alles verziehen, waygerung und widerred." Diese Urkunde ist auch deshalb bemerkenswert, weil Ulrich in derselben als Domher von Trient und Brixen erscheint. Bald übertrug der Herzog seinem Kanzler eine neue wichtige Aufgabe, die uns zeigt, welches Vertrauen er auf die Geschäftskenntnis Ulrichs setzt. Mittels einer von Meran 1419 August 8 datierten Urkunde[3]) ertheilt Friedrich dem Kanzler Vollmacht, „alle ertz und pergkwerkh auf edel

---

[1]) Innsbr. Statth.-Arch. Codex Nr. 114, Rechnung der Amtleute an der Etsch, fol. 16.

[2]) Innsbr. Statth.-Arch. Urk.Nr. 2129.

[3]) Lichnowsky, VII. Regest. Nr. 1906 b.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

gestain gold silber kupfer pley hüttrach eysein und was ertz in den pergen funden mügen werden an des herzogs statt hinzulassen und verleihen, so dass er die fron und wechsel und die landesfürstlichen rechte einneme und verrechne. Wir geben im auch gewalt, waz Krieg und aufleüff zwischen inn aufersteen, ausgenommen maleficii, daz er oder sein anwald und sonst niemand die richten soll. Wer ein bergkwerkh anfängt und es in den nächsten 14 tagen nicht arbaitet, soll es verloren haben; er selbst mag auch ertz graben wo er will"[1]). Diese Anordnung wird begründet: „wann manigerlai ertz und bergkwerkh in der grafschaft Tyrol, an der Etsch und im Innthal sind und teglich funden werden, die aber manigerlay leut haimlich und offenlich arbaiten und die in solcher mass nicht besteen, daz uns unsre recht als einem landesfursten davon werden mugen." So ist also Ulrich Aufseher über alle Bergwerke Tirols[2]), die in dieser Zeit schon in Blüte standen; leider sind uns keinerlei Zeugnisse erhalten über die Thätigkeit, die Ulrich auf diesem Gebiete entfaltete[3]). Die Berechtigung selbst „ertz graben" zu dürfen, scheint Ulrich zu Wolstand verholfen zu haben, denn er kauft von Lienhart, Schenken von Metz, das Schloss Prunnberg bei Tirol, welches ihm Friedrich und Ernst zu Lehen geben. Des Letzteren Lehensbrief[4]) ist datiert von Hall 1421 Juni 6 (Freitag nach Erasmi).

---

[1]) Ulrich thut das auch noch als Bischof, wie er im Tagebuche fol. 16 und 19[1] erzählt; bei seinem Tode hatte er noch Erz in Sterzing liegen, welches, wie schon erwähnt, Otto Mülich erhielt.

[2]) J. Egger, Geschichte Tirols 1, 639.

[3]) In diesem Jahre erscheint Ulrich auch als Zeuge in zwei Urkunden, Statth.-Arch. Nr. 5784 und 2896; letztere ist eine Abschrift jener Urkunde, mit der König Sigmund den Herzog Friedrich 1418 Mai 8 belehnte; die Abschrift ist datiert Meran 1419 September 11.

[4]) Im fürstbischöflichen Hofarchiv in Brixen; Repertorium des Brixner Archivs in Innsbruck, Lade 75, Nr. 12 lit. C und Lichnowsky VII. Regest Nr. 1947 b.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Im Jahre 1422 treffen wir Ulrich mit Hans von Königsberg in Schenna, um dieses den Starkenbergern abgenommene Schloss im Namen des Herzogs in Besitz zu nehmen[1]). Dann finden wir ihn in Bozen, wo er am 9. Juli das Abkommen seiner Vorfahren in der Pfarre Tirol betreffs täglicher Messe und des Seelsorgerechtes zu Riffian im Passeierthale bestätigt[2]). Im nächsten Jahre führte ihn ein Auftrag des Herzogs nach Elsass, was durch folgende Angelegenheit veranlasst wurde. Nach dem Tode Herzogs Leopold IV. wurden zwischen seiner Witwe Katharina von Burgund und ihren Schwägern alle Geldverhältnisse geordnet, wobei Herzog Friedrich die Zusage erhielt, dass ihm nach dem Tode Katharina's ihr Heiratsgut, die Lande Elsass und Sundgau, zufallen sollten. Katharina erneuerte 1412 Mai 12 in Rheinfelden dieses ihr Vermächtnis[3]). 1423 August 13 stellte Herzog Friedrich in Innsbruck eine Vollmacht für den Grafen Wilhelm von Montfort, Herrn zu Tettnang, und den Kanzler Ulrich aus, die mit Katharina wegen der Lande Oberelsass und Sundgau getroffene Taidigung auszurichten und zu vollführen[4]). Am 23. September desselben Jahres erscheint Ulrich mit anderen Räten Friedrichs auf dem Landtage am Schiltberg[5]), wo Burkard, Herr zu Bollwich und Landrichter im oberen Elsass, die vor ihm stattgehabte gerichtliche Verzichtleistung Katharina's auf alle ihre Forderungen wegen Ehesteuer, Kleinodien u. s. w. zu Gunsten Herzogs Friedrich beurkundet[6]).

---

[1]) Statth.-Arch. Urkunde Nr. 4133.

[2]) Ottenthal und Redlich, Archivberichte aus Tirol I, 458.

[3]) Lichnowsky V. Regest Nr. 1300.

[4]) Lichnowsky V Regest Nr. 2135.

[5]) Lichnowsky V. Regest Nr. 2145.

[6]) Auf dieses Jahr bezieht sich auch das Regest Nr. 6 bei Lichnowsky V., worüber wir nichts Näheres wissen: „1423; Artikel, welche Herzogs Friedrich Gesandte, der Bischof v. Brixen, Graf

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Katharina starb 1425 Jänner 26[1]), und im folgenden Jahre 1426 — das genaue Datum ist unbekannt — gibt Herzog Friedrich seinem Kanzler Ulrich, dem Hans Erhart von Stauffenberg, Landvogt, und dem Küchenmeister Konrad Fridung Vollmacht, Elsass und Sundgau nach dem Absterben der Frau Katharina von Burgund einzunehmen[2]).

So treffen wir Ulrich zum zweitenmale in Elsass. Die Bürger von Belfort verlangten, ehe sie der neuen Herrschaft den Treueid leisteten, die Bestätigung ihrer Freiheiten; die Gesandten des Herzogs gelobten ihnen nun „ze Beffort in der kirchen, was wir in denn billich und ze recht loben solten oder möchten, daz sy bei iren freyhaiten, rechten, gnaden und loblichen gueten gewonnheiten hinfur sullen beleiben und gehalten werden, die sy denn von unser herrschaft ze Oesterreich und iren vordern herbracht handt.“[3]) Dies geschah 1426 Mai 7. Die nächstfolgende Nachricht[4]) über Ulrich bezieht sich darauf, dass er den Prinzen Sigismund, Herzog Friedrichs Sohn, in Innsbruck getauft habe, was am 28. Oktober 1427 ge-

---

Wilhelm v. Tettnang, Graf Wilhelm v. Matsch, Hauptmann, Heinrich Propst zu Neustift, Ulrich, Pfarrer auf Tirol und Kanzler, der Burggraf auf Tirol, Joachim v. Montani und Hans Velsegger an die Landschaft Tirol in seinem Namen bringen sollten. K. K. g. A.« — Im Repertorium des Schatz-Arch. in Innsbruck, Statth.-Arch. I. 246 steht unter einem Lehensrevers von 1423: »Datum under Herrn Ulrich Putschen, Pfarrer zu Tirol, österreichischen Kanzlers Insiegel«.

[1]) In diesem Jahre 1425 erscheint Ulrich als Schiedsrichter in einem Streite zwischen dem Kloster Stams und seinen Bauleuten. Innsbrucker Statth.-Arch. Codex Nr. 19 auf der inneren Seite des Vordertheiles des Umschlages.

[2]) Repertorium des Schatz-Arch. IV. 850.

[3]) Die Abschrift der Urkunde im Innsbr. Statth.-Arch. Codex Nr. 41, Urkunden-Copien de 1300—1525, III. Bd. fol. 675, und das Regest im Repertorium des Schatz-Arch. IV. 850.

[4]) Putsch, Res tyr. II. 49.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

schehen sei [1]). Unrichtig ist es, wenn der Geschichtsschreiber Putsch sagt: „Sigismundus sacro baptismate ablutus est a rever. principe Udalrico Putschio episcopo Brixinensi", denn Bischof war Ulrich damals noch nicht, jedoch die Zeit nicht mehr fern, wo er diese hohe Würde bekleiden sollte [2]). Wie er in seinem Tagebuche selbst berichtet, starb Bischof Berthold von Brixen 1427 September 12. Es ist wol sicher Herzog Friedrich gewesen, welcher seinem bisherigen Kanzler zum Stuhle von Brixen verhalf, wie Ulrich auch berichtet.

Diesem fehlte es, wie er selbst sagt, nicht an Feinden, was sowol aus seinem energischen Charakter als auch aus seiner bevorzugten Stellung gegenüber dem Landesfürsten erklärlich erscheint; sie scheinen alles aufgeboten zu haben und scheuten auch Lüge und Verleumdung nicht, um Ulrich nicht zur bischöflichen Würde gelangen zu lassen [3]). Am 31. Oktober 1427 [4]) versammelte sich das Domcapitel

---

[1]) Das Datum der Geburt Sigmunds wird verschieden angegeben; bei Rossbichler der 12. September, Sinnacher schwankt zwischen diesem Tage und dem 26. Oktober, welchen auch der Geschichtschreiber Putsch angibt; Krones, Geschichte Oesterreichs, IV. Bd., Stammtafel d. Habsburger II. nennt den 28. Juni, wobei die angegebene Jahrzahl 1424 ein Druckfehler ist. S. auch Egger, Gesch. Tirols I. 517.

[2]) Brandis, Tirol unter Friedrich, bemerkt S. 183, dass Ulrich vor seiner Beförderung zum Bistum auch Probst zu Brixen gewesen sei, was ich sonst nirgends bestätigt fand; die anderen geistlichen Würden, die er seither bekleidete, sind bereits erwähnt worden. — 1427 erscheint Ulrich auch noch als Zeuge unter einer Urkunde, die sich auf die Uebergabe von Fragenstein bezieht; Statt.-Arch. Urkunde Nr. 1407. Eine Notiz im Codex Nr. 135 im Innsbr. Statth.-Arch. fol. 98[1], Tirolisches Rechnungsbuch vom 1. März 1427 bis 19. April 1428, wo es sich um einen Aufenthalt des Bischofs von Brixen in Bozen handelt, kann sich auch auf Ulrichs Vorgänger, Berthold, beziehen.

[3]) Tagebuch Ulrichs fol. 3.

[4]) Sinnacher VI. 98 ff.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

von Brixen behufs Vorbesprechung der Wahl und auch Ulrich war anwesend. Es wurde eine Wahlcapitulation festgesetzt [1]), wie das schon seinerzeit bei Bertholds Wahl geschehen war [2]), und jeder schwor daran festzuhalten, falls ihn die Wahl träfe. Diese fand am 4. November statt und fiel auf Ulrich, der neuerdings die Capitulation beschwor [3]); und später, nämlich 1428 Oktober 3 versprach er urkundlich nochmals die schon zweimal beschworenen Artikel zu halten [4]), worauf das Kapitel gedrungen hatte. Der Erzbischof Eberhard IV. von Salzburg, an den sich der Gewählte mit der Bitte um Bestätigung wandte, wagte es nicht diese auszusprechen und so kam die Sache an Papst Martin V. Auch hier gab es Schwierigkeiten. Abgesehen von den Umtrieben der Feinde Ulrichs, galt es, noch ein anderes Hindernis zu beseitigen. Martin V. hatte sich, wie er in der Bestätigungsbulle [5]) sagt, die Besetzung des Brixener Sitzes vorbehalten und bereits eine Persönlichkeit im Auge, die er in der Bulle zwar nicht nennt, von der wir aber an einem anderen Orte erfahren. 1428 Jänner 25 schreibt nämlich Papst Martin an Friedrichs Gemahlin

---

[1]) Sinnacher VI. 99 f. gibt den Inhalt an.

[2]) Bertholds Wahlkapitulation im Innsbr. Statth.-Arch., Brixner Urk. Nr. 397.

[3]) Innsbr. Statth.-Arch., Brixner Urk. Nr. 398.

[4]) Sinnacher VI. 107. Diese Urkunde ist weder in Innsbruck, noch in Brixen vorhanden. Es sind eben viele Belege, die Sinnacher noch benützen konnte, verloren gegangen, wie mir Herr Gymnasial-Professor H. Ammann in Brixen mittheilte.

[5]) Sie datiert 1428 Jänner 19, Innsbr. Statth.-Arch. Brixner Urk. Nr. 30 und 31. Sinnacher VI. 100 f. gibt einen Auszug und auch die Eidesformel. Unter demselben Datum zeigt der Papst auch dem Domcapitel die Bestätigung an, dem Herzog aber am 1. Februar (Putsch, Res. tyr. II. 50), indem er ihm den Bischof tamquam ejusdem almae ecclesiae advocato, protectori et defensori diligenter ac summo studio commendavit. S. auch Repertorium des Schatz-Arch. VI 852 und Repertorium des Brixner Arch. Lade 3, Nr. 1, lit. B.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Anna, sie möge beim Herzog bewirken, dass dieser den Herrn Rainhart von Kalven zur Pfarre Tirol präsentiere, die nun durch die Bestätigung Bischof Ulrichs von Brixen erledigt sei; denn er, der Papst, hätte dem genannten Reinhart das Bistum Brixen gegeben, wenn er es nicht „von des Herzogs Fürbitte wegen" dem Bischof Ulrich verliehen hätte[1]).

Den Einzug in Brixen, die Wahrnehmungen in der bischöflichen Burg, die Weihe in Venedig erzählt Ulrich im Tagebuche.

Wir wenden uns zur Darstellung jenes Streites Ulrichs mit dem Bischofe Alexander von Trient, dessen im Tagebuche in wenig ausführlicher Weise Erwähnung geschieht. Im allgemeinen handelt es sich dabei um die Rechte, welche die beiden Bischöfe dem Nonnenkloster Sonnenburg gegenüber hatten oder zu haben vermeinten. Die besondere Veranlassung aber war die Neuwahl einer Aebtissin.

Bei der Gründung des Klosters Sonnenburg (zwischen 1022 und 1039)[2]) suchte der Stifter Volkold dasselbe vor

---

[1]) Repertorium des Schatz-Arch. VI. 490, wo die genaue Datumsangabe fehlt; diese findet sich bei Lichnowsky V. Regest Nr. 2615; in diesem dem k. k. g. Arch. entnommenen Regest heisst es Rayner de Calven, aber es fehlt eigentümlicher Weise der Zusatz, dass dieser Mann vom Papste für den Brixner Stuhl ausersehen war. Er hat übrigens auch die Pfarre Tirol nicht erhalten, denn 1429 finden wir daselbst den Pfarrer Niclas Elstrau; Lichnowsky V. Regest Nr. 2734. S. auch den Aufsatz über die Pfarre Meran-Tirol in der „Schützenzeitung" 1856 Nr. 56—58, wo auch Elstrau als der Nachfolger Ulrichs genannt wird. — 1427 Dezember 17 hatte schon der Herzog wegen dieses Niclas Elstrau, Pfarrers zu Grätz und Chorherrn zu Brixen, an Ulrich geschrieben, dieser möge auf die Chorherren zu Neustift einwirken, dass sie den Elstrau zum Probst wählen. Mairhofer, Urkundenbuch von Neustift in Fontes rerum austriacarum, Diplom. XXXIV, 517.

[2]) Sinnacher II. 249 ff.; A. Jäger, Geschichte der landständischen Verfassung Tirols I. 351 ff. Egger, Geschichte Tirols I. 176; über die Zeit vgl. Redlich, Zur Geschichte der Bischöfe von Brixen, Zeitschr. d. Ferdinandeums 1884, S. 26, Anm. 1.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

räuberischen Uebergriffen sicher zu stellen, bat den Bischof von Trient, Ulrich, um Schutz und übertrug ihm das Recht eines Schirmvogtes unter der Bedingung, dass weder er noch seine Nachfolger das Kloster in seinen Besitzungen schädigen dürften, widrigenfalls sie die Vogtei verlieren würden. Der Vogt musste auch dem Kloster jährlich zehn Fuder Wein, drei Säume Oel, hundert Stück Schlachtvieh und noch anderes liefern. In der weiteren Entwickelung gieng diese Schutzvogtei schon am Ende des 12. Jahrhunderts in eine Herrschaft über das Kloster über. Die Bischöfe von Trient nahmen ausgedehnte Rechte für sich in Anspruch: Rechenschaft über die Verwaltung zu verlangen, die Aebtissin wegen Unwirtschaftlichkeit zu warnen, abzusetzen, aus dem Kloster zu entfernen und nach eigenem Belieben eine neue aufzustellen; die Wahl der Aebtissin und ihre Einführung in die Verwaltung sollte nur unter Dazwischenkunft des Bischofs von Trient geschehen können und die neugewählte Aebtissin musste vor ihm erscheinen, um die Belehnung mit den Temporalien zu empfangen, als wäre er Obereigentümer und Lehensherr; zugleich übte der Bischof von Trient die oberste Gerichtsbarkeit und alle Unterthanen des Klosters mussten sich mit ihren Klagen und bei Zwistigkeiten, die sie unter sich hatten, an ihn wenden; die freie Wahl des Untervogtes kam ab und derselbe wurde vom Bischofe ernannt. Diese thatsächliche Ausbildung des Schirmrechtes, die den Absichten des Stifters von Sonnenburg widersprach, konnte auch den Bischöfen jener Diöcese, in welcher das Kloster lag, den Bischöfen von Brixen nämlich, wol nicht gleichgiltig sein, und Anlass zu Streitigkeiten war da immer vorhanden, indem die geistliche Gerichtsbarkeit über Sonnenburg seit je dem Diöcesanbischofe zustand[1]). Wenn nun Männer die bischöflichen Sitze von Trient und Brixen einnahmen,

[1]) Brandis, Tirol unter Friedrich, 165.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

welche von energischem Charakter, mit Hartnäckigkeit auf ihren hergebrachten Rechten bestanden und dieselben auch wenn möglich zu erweitern suchten, — und das traf sowol bei Alexander von Massovien als auch bei Ulrich Putsch zu — so war ein feindliches Zusammentreffen der gegenseitigen Ansprüche sehr leicht möglich, oft nicht zu vermeiden. Und so war es denn schon unter dem Vorfahren Ulrichs Putsch, unter Bischof Berthold von Brixen, zum Zwiste mit Alexander von Trient gekommen, welcher letztere 1423 vom Papste zur bischöflichen Würde erhoben und von Herzog Friedrich anerkannt worden war. Berthold beanspruchte für sich die Vogtei über Sonnenburg und die Jurisdiction in den Thälern Enneberg, Abtei und Wengen, welche grossentheils zum Besitze des Klosters gehörten. Er geriet auch in Streit mit der Aebtissin Ursula Rizin, die seine Pastoralvisitation nicht annahm und lieber den Kirchenbann über sich und ihr Kloster ergehen lassen wollte. Die beiden Bischöfe compromittierten auf den Herzog Friedrich am 23. und 24. Juli 1427, der ihnen einen Rechtstag für den 13. August (St. Pöltentag) setzte. In der Antwort [1]), welche Alexander dem Herzog auf dessen Vorladung gibt, besteht er darauf, dass ihm seine Rechte in Sonnenburg und den oben genannten Thälern gewahrt bleiben; er beklagt sich auch über das gewaltsame Vorgehen Bertholds gegen die Leute von Enneberg, die „wider recht und allen gelumphen beraubt und beschedigt sein und solichs ir grosses verderben sy nyemand bedürffen ze klagen bey ainer peen funif hundert markh perner"; ferner fordert er, dass den Geschädigten Ersatz geleistet und die Gefangenen frei gelassen würden. Zur Wahrnehmung seiner Rechte schickte Alexander seinen

[1]) Innsbr. Statth.-Arch., Sonnenburger Urkunden, Lade 137, finden sich die drei hier genannten Stücke. Die Antwort Alexanders ist datiert Bozen, 1. August.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Sekretär, einen böhmischen Priester Johannes von Komotau [1]), als Untervogt nach Sonnenburg, den Bischof Berthold nicht auszuweisen wagte. Ein Schiedsspruch des Herzogs scheint vorläufig nicht erfolgt zu sein. Und bald starb einer der beiden Widersacher, nämlich Bischof Berthold 1427 September 12 [2]). Bevor noch eine Neuwahl getroffen war, wandte sich die Aebtissin Ursula Rizin und der Convent zu Sonnenburg an den Bischof Alexander von Trient, des Klosters Vogt, und ernannte Procuratoren, die Klage führen sollten wider die Gewaltthätigkeiten des verstorbenen Bischofs; das geschah 1427 Oktober 14 [3]). Am 4. November erfolgte die Wahl Ulrichs Putsch, der sich bald [4]) über die Anmassungen seines Trientner Amtsbruders beklagt und sich rüstet, dieselben zurückzuweisen. Der Streit wegen der Gerichtsbarkeit in Enneberg, Abtei und Wengen dauerte noch fort und Alexander lud die Leute aus diesen Thälern vor sich, damit er ihre Streitigkeiten entscheide. Neue Nahrung bekam der Streit, als eine neue Aebtissin in Sonnenburg gewählt werden sollte, nach dem Tode der schon erwähnten Ursula Rizin. Das genaue Datum ihres Todes kennen wir nicht und wissen nur, dass sie Ende Dezember 1427 starb [5]). Brandis [6]) erzählt nun, nach ihrem Tode hätten sich die Nonnen an Alexander von Trient mit der Bitte gewandt, dass er seine Bevollmächtigten zur Neuwahl sende, und dieser ornete seinen Domherrn Johann Zeys und seinen Vasallen Michael von Corredo ab. Diese Sendung bewerkstelligte aber Ale-

---

[1]) Nicht Cometaro, wie Brandis a. a. O. 166 schreibt. S. auch Ulrichs Tagebuch fol. 4.

[2]) Ulrichs Tagebuch fol. 3.

[3]) Innsbr. Statth.-Arch., Repertorium des Trientner Archivs, deutsche Abtheilung XXXIV. a. 417.

[4]) Tagebuch fol. 4.

[5]) S. auch Sinnacher II. 276.

[6]) Brandis, Tirol unter Friedrich, 166.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

xander schon bevor die Rizin gestorben war, was aus dem Inhalte der Botschaft hervorgeht, welche die beiden genannten Gesandten dem Sonnenburger Convente mittheilen. Da heisst es nämlich[1]: Alexander habe von dem gefährlichen Zustande der Aebtissin Ursula Rizin, die dem Tode nahe sei, vernommen und schicke als dominus, fundator et advocatus des Klosters seine Gesandten, damit diese im Ablebensfalle der Aebtissin das Kloster vor Unrecht und Gewaltthat schützten, so viel sie vermöchten in ihrer Eigenschaft als seine Stellvertreter. Daraus erhellt, dass Alexander, von der bald bevorstehenden Auflösung der Rizin unterrichtet, schon ehevor dieselbe erfolgt war, seine Massregeln traf, um eine Neuwahl nach seinem Sinne zustande zu bringen und seinen Einfluss und sein Recht, wie es sich im Laufe der Zeit ausgebildet, auch bei dieser Gelegenheit zu wahren. Auch Ulrichs Bemerkung im Tagebuche[2]: „misit (Alexander) aliquos plures ibidem (Sonnenburg) volens post mortem prioris abbatisse unam abbatissam constituere ad sui libitum" kennzeichnet die Absichten Alexanders. Die erwähnten Gesandten richteten ihren Auftrag vor dem Convente des Klosters 1427[3] Dezember 28 aus, gaben ihrer Bereitwilligkeit Ausdruck, den Befehlen ihres Herrn nachzukommen und richteten noch die Mahnung an die Nonnen, nach der Rizin Tode libere, pure et simpliciter iuxta coram conscientias eine neue Aebtissin zu wählen und die Wahlfreiheit wie stets zu wahren. Am 1. Jänner 1428[4] versammelten sich die Nonnen im Chor des Klosters, wo sich auch der Propst von Neustift, Johann von Ko-

---

[1]) Innsbr. Statth.-Arch., Brixner Arch., Lade 19, Nr. 11, lit. A.

[2]) Tagebuch fol. 4.

[3]) Die im Akte angegebene Jahreszahl 1428 erklärt sich aus dem Beginnen des neuen Jahres am Weihnachtstage.

[4]) Repertorium des Innsbr. Schatz-Arch. VI. 989 und Primissers Tirol. Chronik im Ferdinandeum Dipauliana 234, Seite 107.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

motau und die beiden trientinischen Gesandten einfanden, um eine Neuwahl vorzunehmen. Kaum hatten sie den Hymnus „Veni creator spiritus“ vollendet, da erschienen Bartholomäus von Gufidaun und Heinrich von Mörsberg als Abgeordnete des Brixner Domcapitels, um in dessen Namen gegen den Wahlvorgang Einspruch zu erheben; dem alten Herkommen gemäss könne die Wahl der Aebtissin nur stattfinden in Anwesenheit von Abgesandten des Domkapitels in Brixen, sonst würde der Bischof von Brixen die Wahl nicht bestätigen. In Folge dessen standen die Nonnen an diesem Tage von der Wahl ab. Am 3. Jänner[1]) versammelten sie sich wieder, um die Wahl zu versuchen und beklagten sich[2]) auch bei den Gesandten Alexanders darüber, dass die Diener des Barthlmä von Gufidaun, Heinrich Mörsberg, Heinrich Seldenhorn gewaltsam im Kloster sich festgesetzt hätten; sie baten den Bischof von Trient als pater, dominus et advocatus monasterii um Schutz. Brandis berichtet, es hätte nun an diesem Tage die Wahl stattgefunden, die Minderheit hätte die vom Bischofe Alexander als Aebtissin gewünschte Barbara Rässnerin gewählt und die Bevollmächtigten von Trient hätten dann protestierend das Kloster verlassen. Es hat aber wol diesmal auch keine Wahl stattgefunden, wie aus Folgendem ersichtlich ist, und es mag sich diesmal nur als sicher ergeben haben, dass die Candidatin des Trientners auf keine Mehrheit rechnen könne. Es lässt sich eben die Aufeinanderfolge der Ereignisse nicht genau feststellen. So ist zweifelhaft, wann Bischof Ulrich den Sekretär Alexanders, Johann von Komotau, festnehmen liess und ihn dann zwang, Sonnenburg zu verlassen[3]). Ebenso ist es zweifelhaft, bei welcher Gelegenheit der

---

[1]) Brandis a. a. O. 167 und Primissers tirol. Dipaul. 234, S. 107.

[2]) Innsbr. Statth.-Arch., Brixner Arch., Lade 19, Nr. 11, lit. B.

[3]) Tagebuch Ulrichs fol. 4.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Vorgang stattgefunden habe, wie ihn im Verlaufe des Processes die zur Partei des Bischofs von Brixen gehörigen Nonnen schildern [1]). Da heisst es: Nach dem Tode der Ursula Rizin wurde der Tag für die Neuwahl bestimmt und als Rechtsbeistände der Propst von Neustift und zwei Domherren von Brixen, nämlich der Dekan Nikolaus von Swarat und der Licentiat Gebhard Buelach eingeladen, die auch zur rechten Zeit erschienen. Nachdem die Verhandlungen begonnen hatten, zog die Barbara Rässnerin plötzlich, quo motu animi ducta nescitur nisi ut huiusmodo electionem impediret, Briefe Alexanders von Trient heraus und las sie vor; nach Aussage aller Nonnen enthielten die Briefe des Bischofs den Befehl, nicht zur Wahl zu schreiten, ehe er seinen Willen kundgegeben. Dadurch eingeschüchtert standen die Nonnen von der Wahl ab.

Jedenfalls suchten beide Parteien ihr Ziel zu erreichen, und da Bischof Ulrich und sein Schützling, die Ursula Forstnerin, die Mehrzahl der Nonnen auf ihrer Seite hatten, so konnte Ulrich auch wol zu gewaltsamen Massregeln schreiten, wie zur Verhaftung und Vertreibung des Johann von Komotau und zur Einkerkerung der Rässnerin, von der wir auch hören. So verflossen ungefähr drei Monate seit dem Tode der letzten Aebtissin. Da erliess Alexander von Trient 1428 April 1 ein Decret [2]), in welchem er auf diesen Umstand hinweist und, weil noch keine Neuwahl zustande gekommen, als fundator, patronus, dominus et advocatus des Klosters die Barbara Rässnerin zur Aebtissin ernennt [3]) und für sie Gehorsam fordert. Das Recht der

---

[1]) Innsbr. Statth.-Arch., Brixner Arch., Lade 19, Nr. 11, lit. K.

[2]) Innsbr. Statth.-Arch., Brixner Arch., Lade 19, Nr. 11, lit. D, und Repertorium des Schatz-Arch. VI. 988 f. und Primissers tirol. Chronik, Dipauliana 234, S. 107[1].

[3]) „. . eligimus, damus et nominamus in abbatissam" heisst es im Decret.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

freien Wahl, das er früher durch seine Geschäftsträger in Erinnerung gebracht, wird hier nicht mehr beachtet „krafft eines sundern privilegiums“ [1]). Wol erst jetzt [2]) führte Bischof Ulrich einen Gegenstreich [3]), indem er die Rässnerin bannte und einkerkern liess. Am 8. April erscheint abermals eine trientinische Gesandtschaft in Sonnenburg [4]), der Domherr Johann von Caballis, welcher, weil er selbst der deutschen Sprache nicht mächtig ist, durch einen Notar seine Botschaft den Nonnen vortragen lässt. Diese sollen vor allem die gefangene Rässnerin freilassen und dann unter deren Theilnahme zur Neuwahl schreiten; sie sollten ohne Furcht vor jemandem wählen. Dieser Auftrag Alexanders, der ja eine Woche früher aus eigener Machtvollkommenheit die Rässnerin als Aebtissin eingesetzt hatte, war wol nur ein Versuch, die Nonnen dazu zu bewegen, dass sie nachträglich durch eine Scheinwahl sein ganz willkürliches Vorgehen gutheissen sollten. Das geschah aber nicht. Nachdem die Botschaft vorgetragen war, ergriff die Ursula Forstnerin im Namen der Nonnen das Wort und sagte ungefähr Folgendes: Sie wären längst schon zur Wahl geschritten, aber der Bischof von Brixen habe die Rässnerin einsperren lassen und sie trotz dreimaligen Bittgesuches von Seite der Nonnen nicht frei gegeben. Andererseits hätte ja Alexander selbst befohlen, nur dann zu wählen, wenn sie volle Freiheit hätten. Sie könnten ihrer Mitschwester, der Rässnerin, nichts zur Last

---

[1]) Repertorium des Schatz-Arch. VI. 988.

[2]) Und nicht schon im März, wie Brandis a. a. O. 167 schreibt.

[3]) Innsbr. Statth.-Arch., Brixner Arch., Lade 19, Nr. 11, lit. C, wo Resch in einer Bemerkung allerdings auch das Datum circa Martium mensem angibt. Leider ist nur der Eingang der Bannbulle abgeschrieben.

[4]) Innsbr. Statth.-Arch., Brixner Arch., Lade 19, Nr. 11, lit. E, Repertorium des Schatz-Arch. VI. 989 und Primisser, tirol. Chron. Dipaul. 234, S. 107[1].

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

legen, sie wüssten nur Gutes von ihr und wünschten sie zur Aebtissin. Da sie aber noch immer gefangen gehalten werde, so hätten sie sich bisher der Wahl enthalten in der Erwartung, der Bischof von Trient werde ihnen zu Hilfe kommen; auch sei die Rässnerin nicht auf ihre, der Nonnen, Bitten eingekerkert worden. Man ersieht daraus, dass auch die Nonnen der Partei Ulrichs den Zorn Alexanders zu meiden suchten. An der Aufrichtigkeit dieser Erklärungen muss man allerdings zweifeln.

Unterdessen nahm Herzog Friedrich sich der Sache an und suchte eine Aussöhnung der streitenden Parteien zustande zu bringen. Er beauftragte mit dieser Aufgabe seinen Hofmeister Konrad von Kreig und bestimmte einen Rechtstag in Bozen bald nach Ostern [1]). Dieses Fest fiel im Jahre 1428 auf den 4. April, die Zusammenkunft in Bozen fand ungefähr eine Woche später statt [2]) und es erschienen viele weltliche und geistliche Grosse. Die Vermittlungsversuche Kreigs hatten keinen Erfolg. In diese Zeit fällt auch eine Erklärung [3]) der Mehrheit des Sonnenburger Conventes; 1428 April 12 erklärt die Ursula Forstnerin mit noch sechs andern Mitschwestern die Vollmacht für null und nichtig, die sie einst im Jahre 1427 behufs Erledigung mehrerer Geschäfte, besonders aber wegen der Streitigkeiten zwischen Ennebergern und Abteiern, dem Bischofe Alexander von Trient gegeben hatten; es soll alles ungiltig sein, was Alexander oder seine Stellvertreter auf Grund der Vollmacht gethan hätten oder thun würden. Während man indessen noch in Bozen verhandelte, gelang es der Barbara Rässnerin, aus ihrer Haft in Sonnenburg zu entfliehen [4]). Ob, wie Ulrich im Tagebuche be-

[1]) Tagebuch Ulrichs fol. 4 und 4[1].

[2]) Innsbr. Statth.-Arch., Brixner Arch., Lade 19, Nr. 11, lit. N, fol. 1[1] und Lade 19, Nr. 13, lit. A.

[3]) Innsbr. Statth.-Arch., Sonnenburger Urkunden, Lade 137.

[4]) Tagebuch Ulrichs fol. 4[1]. — Innsbr. Statth.-Arch., Brixner Arch., Lade 19, Nr. 11, lit. N, fol. 1[1].

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

behauptet, Alexander selbst seine Leute geschickt hatte, um sie zu entführen, mag dahin gestellt bleiben. Die Rässnerin hatte natürlich die Absicht, sich zu ihrem Beschützer nach Trient zu begeben, um mit Hilfe dessen ihre Rechte zu vertheidigen. Sie kam mit ihrer Begleitung bis Lengenmos auf dem Ritten. Unterdessen erhielt Bischof Ulrich Kenntnis von diesen Vorgängen und wollte die Flüchtige mit Gewalt aufhalten und zurückführen. Nur der Hofmeister verhinderte einen Aufruhr. Die Rässnerin, welche zu fliehen versuchte und über einen Felsen stürzte, wurde von den Soldaten gefangen und — in religionis obprobrium et scandalum plurimorum [1]) — nach Bozen gebracht, wo man Spottlieder auf sie sang. Kreig versprach zwar Ulrich, die flüchtige Nonne wieder in ihr Kloster bringen zu lassen, was aber lange nicht geschah. Erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1428, post medium annum, wie Ulrich [2]), und im August, wie später der Vertreter Alexanders im Processverfahren vor der Curie angibt [3]), wurde die Rässnerin wieder nach Sonnenburg gebracht und neuerdings in Haft gehalten. Es gelang ihr dann im Oktober [4]) desselben Jahres abermals zu entfliehen und diesmal kam sie glücklich nach Trient, wo sie Sicherheit und Schutz fand. Inzwischen war der Rechtsag in Bozen resultatlos verlaufen. Ulrich reiste bald darauf nach Venedig, um sich weihen zu lassen, und erst am 12. Mai 1428 treffen wir ihn wieder in Bruneck und dann in Brixen [5]). Da beschäftigte ihn wol sofort wieder die Sonnenburger Angelegenheiten. Am 22. Mai, dem Pfingst-

---

[1]) Innsbr. Statth.-Arch., Brixner Arch., Lade 19, Nr, 11, lit. N, fol. 1[1].

[2]) Tagebuch fol. 4[1].

[3]) Innsbr. Statth.-Arch., Brixner Arch., Lade 19, Nr. 11, lit. N, fol. 7 u. 8.

[4]) A. a. O. lit. N, fol. 1[1] u. 2.

[5]) Tagebuch fol. 4[1].

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

abende [1]), wurde eine Neuwahl vorgenommen. Die Mehrheit der Stimmen erhielt die Ursula Forstnerin, auf die Rässnerin fielen nur 4 Stimmen; unter den sechs Stimmen, die für erstere abgegeben wurden, befand sich auch die der Verena von Stuben, welche durch ihren Streit mit dem Cardinal Cusa später bekannt geworden ist [2]).

Die Consecration der neuen Aebtissin nahm Ulrich, wie er selbst angibt [3]), am 20. Juni vor, und hatte also vorläufig den Sieg davongetragen. Allein diese Angelegenheit war noch nicht erledigt. Nachdem Ulrich den Bannfluch gegen die Barbara Rässnerin geschleudert hatte, kam die Streitsache vor die römische Curie, wie er im Tagebuche auch berichtet [4]). Papst Martin V. ernannte 1428 August 5 den Bischof von Feltre zum Schiedsrichter [5]). Aber auch der Landesfürst nahm sich der Sache an und am 16. März 1429 compromittieren beide Bischöfe in Innsbruck auf Herzog Friedrich [6]), um den schon unter Bischof Berthold ausgebrochenen Zwist „über Stiftung, Vogtei, Lehenschaften, Herrlichkeiten, bischöflichen Rechten,

---

[1]) Innsbr. Statth.-Arch., Brixner Arch., Lade 19, Nr. 13, A. u. Sinnacher VI. 106. — Brixner Arch., Lade 19, Nr. 11, lit. N, fol. 3 wird sowol des Wahl-, als auch des Confirmations-Decrets Erwähnung gethan, dieselben aber nicht mitgetheilt. Ulrich befand sich am Pfingstabende in Brixen und hielt die Vesper. Tagebuch fol. 5.

[2]) Puell, histor. Auszug von dem Frauenstift Sonnenburg, Ferdinandeum Dipauliana 1326, VI, wo allerdings der Wahltag nicht angegeben ist; es könnte sich also dies möglicherweise auch auf einen anderen Wahlakt beziehen, wie auf den am 3. Jänner.

[3]) Tagebuch fol. 5.

[4]) Tagebuch fol. 4[1].

[5]) Primisser, tirol. Chronik, Ferdinandeum Dipauliana 234, S. 108, und Brandis a. a. O. 168.

[6]) Sonnenburger Urkunden, Lade 137 im Innsbr. Statth.-Arch., der Compromiss Ulrichs, Lichnowsky V. Regest Nr. 2729 und Repertorium des Trientner Arch. in Innsbruck, deutsche Abtheilung, XXXIV. b. 418, der Compromiss Alexanders, in welch letzterer Quelle der 18. März angegeben ist.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Gerichten, Erwählung und Bestätigung einer Aebtissin in Sonnenburg" endgiltig beizulegen. Ueber den Verlauf der beiden Processe sind wir lückenhaft unterrichtet, weil das Aktenmaterial unvollständig erhalten ist; so kennen wir, um das vorauszuschicken, z. B. weder das Urtheil der Curie, noch den Schiedsspruch des Herzogs. Im Folgenden soll nur das Wesentlichste mitgetheilt werden. Die Akten liefern nur wenig Thatsächliches, was bereits bei der Darstellung der Vorgänge vor und bei der Neuwahl einer Sonnenburger Aebtissin verwertet wurde. Im allgemeinen ist die Beweisführung von Seite beider Parteien eine recht mangelhafte, es steht meist nur Behauptung gegen Behauptung ohne nähere Begründung und das von der einen Partei Vorgebrachte wird von der andern kurzweg in Abrede gestellt.

Als Bischof Alexander die Sache in Rom anhängig machte und bestrebt war, dortselbst die Bestätigung der Barbara Rässnerin zu erwirken[1]), erreichte Bischof Ulrich eine Citations- und Inhibitionssentenz gegen die Rässnerin, welche in einigen Kirchen bekannt gemacht wurde. Das geschah 1428 Ende Oktober in der Pfarrkirche in Bozen[2]). Am 27. November wurde sie dem Pfarrer von Villanders[3]) bei Klausen mitgetheilt, welcher zusagte, sie zu verkünden. In Auer[4]) aber erklärte der Vikar, dass ein Mandat des Bischofs von Trient ergangen sei, des Inhaltes, dass die Sonnenburger Unterthanen ihre Abgaben der Barbara Rässnerin und nicht der Ursula Forstnerin zahlen sollten; bei schweren Strafen sei es ihm verboten, die Inhibitionssentenz bekannt zu machen. Der Abgesandte des Brixner Bischofs musste sich mit einem Protest begnügen. Das

---

[1]) Tagebuch fol. 4[1].

[2]) Innsbr. Statth.-Arch., Brixner Arch., Lade 19, Nr. 11, lit. F, fol. 11.

[3]) A. a. O. lit. J, fol. 11. [4]) A. a. O.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

letztgenannte Mandat Alexanders war unterdessen auch in der Bozner Pfarrkirche kundgemacht worden und den Widerstrebenden wurde mit dem Verluste ihrer Güter gedroht. Auch dagegen protestierte der Vertreter Ulrichs am 28. November [1]). Zwei Tage später verkündet der Notar Ingenuin Brandel, welcher die Barbara Rässnerin in Sonnenburg gesucht, aber ihre Flucht erfahren hatte, in der Pfarrkirche in Bozen die Citation [2]). Am 30. Dezember stellte Barbara Rässnerin in Trient ihre Procuratoren auf [3]). Diese führen im Laufe der Verhandlungen in der Hauptsache Folgendes aus [4]): Bezüglich der Vorgänge bei der Wahl wird vor allem bemerkt, dass Alexander die Wahl nicht zu hindern, sondern zu fördern suchte; erst als er sah, es käme keine Wahl zustande, habe er, nachdem die Vakanz mehr als drei Monate gedauert, die Barbara zur Aebtissin eingesetzt nach einem alten Rechte der Trientner Bischöfe. Die Exkommunikation der Rässnerin sei ungerecht und nur aus Hass von Ulrich verhängt worden. Ebenso ungerecht sei die Einkerkerung der Rässnerin gewesen, besonders als man sie von Bozen ins Kloster zurückbrachte und in einen Thurm warf, wohin sonst nur todeswürdige Verbrecher kommen; da habe man sie ohne Speise und Trank gelassen, in der Absicht, sie durch Hunger aus dem Leben zu schaffen. Die Wahl der Ursula Forstnerin wird als uncanonisch und erzwungen hingestellt.

Die Vertreter der letzteren und Ulrichs bestreiten zu-

---

[1]) A. a. O. lit. H, fol. 13.

[2]) A. a. O. lit. J, fol. 12.

[3]) A. a. O. lit. L, fol. 10.

[4]) A. a. O. lit. M und lit. N., welch letztere ein Fragment des Processes, wie er vor der Curie geführt wurde, enthält; einzelne Stücke sind mit Randbemerkungen, wie es scheint von der Hand Ulrichs, versehen, zu dessen Gebrauche wol diese Akten in ein Heft zusammengeschrieben wurden.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

nächst das Recht des Trientner Bischofs, eine Aebtissin einzusetzen; ein solches Recht stehe nur dem Diöcesanbischofe zu. Die Exkommunikation sei rechtmässig verhängt worden, denn die Rässnerin habe sich des Ungehorsams und der offenen Feindseligkeit gegen ihre Vorgesetzten schuldig gemacht; sie sei schon vor dem Jahre 1428 öfter und in diesem Jahre zweimal heimlich aus dem Kloster entwichen, was an sich schon die grössere Exkommunikation nach sich ziehe; sie sei an verdächtigen Orten gesehen worden und im schlechten Rufe gestanden; gegenüber allen Mahnungen und Warnungen und auch gegenüber der Aufforderung, ihre Lossprechung zu erbitten, zeigte sie sich widerspenstig. In Bozen erregte sie Aergerniss und auf den Wunsch der dort versammelten Herren sei sie festgenommen worden. Im Kloster musste man sie strenge bewachen, damit sie, die Exkommunicierte, nicht die anderen Nonnen anstecke. Sie sei aber milder behandelt worden, als die Klosterregel vorschreibt. Die Wahl der Forstnerin ist auf rechtmässige Weise erfolgt.

In dem Processe[1]), welcher vor dem Herzoge geführt wurde, handelte es sich hauptsächlich um die Vogteirechte der Trientner Bischöfe über Sonnenburg, die Alexander im ausgedehntesten Masse in Anspruch nimmt. Schon sein Vorgänger habe die Sonnenburger Aebtissin in allen ihren Rechten und Freiheiten bestätiget; er habe dasselbe der Ursula Rizin gethan, welche ihn darum gebeten[2]). Diese habe sich auch in anderen Fällen an ihn um Hilfe gewandt. Ebenso suchten die Enneberger und Abteier bei ihm die Entscheidung in ihren Streitigkeiten, als noch Bischof Berthold von Brixen lebte, der selbst den Trientner

[1]) Innsbr. Statth.-Arch., Brixner Arch., Lade 19, Nr. 13, lit. A bis H.

[2]) Siehe auch Repertorium des Schatz-Arch. im Innsbr. Statth.-Arch. VI. 988 und Trientner Arch. daselbst, deutsche Abtheilung XXXIV. h. 424.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

als Herrn und Vogt von Sonnenburg anerkannt hätte. Nicht minder beanspruchte Alexander das Recht, Amtsleute in Sonnenburg einzusetzen und gleich wie seine Vorfahren auch die geistliche Gewaltsame in Sonnenburg zu üben. Ulrich macht dagegen geltend, dass Vogtei nichts anderes bedeute, als des Klosters Schirmer zu sein, wenn es angegriffen würde. Geistliche Gewalt über das Kloster stände nebst dem Papste nur dem Ordinarius, dem Diöcesanbischofe, zu. Wenn die Rizin wegen der Belehnung mit den Temporalien sich an Alexander gewendet, so könne dies nur irrtümlicher Weise geschehen sein, indem „die einfältigen Frauen" wol meinten, Sonnenburg sei ein Lehen des Bischofs von Trient. Schon Berthold habe sich wiederholt über die Anmassungen Alexanders beklagt.

Der Herzog liess im Jahre 1429 bezüglich der Vogtei in Enneberg Kundschaft einholen[1]), welche zu Ungunsten Brixens lautete. Am 9. Oktober desselben Jahres[2]) wandte sich Ulrich in einem Briefe an den Herzog, in welchem er über Bedrückungen klagte, die Alexander gegen Sonnenburger Unterthanen übe, obwol der Herzog beiden Parteien Ruhe geboten habe. 1430 Juli 12 lässt sich Friedrich von Ulrich beurkunden[3]), dass er den Rechten Sonnenburgs nie zu nahe getreten sei; wegen des Streites der beiden Bischöfe, den er noch zu entscheiden habe, habe er einen seiner Diener mit zwei Pferden nach Sonnenburg geschickt, aber nur damit keiner der Bischöfe sich Uebergriffe erlauben könne; der Herzog habe das sicher nur „in gut und in treun" gethan. Am 11. Juli schickt Bischof Ulrich den Hans Velsecker zum Herzoge

---

[1]) Primisser, tirol. Chronik, Ferdinandeum Dipauliana 234, wo der 4. September angegeben ist, und Innsbr. Statth.-Arch., Schatz-Arch. VI. 989 f. und Brandis, a. a. O. 168.

[2]) Sonnenburger Urkunden, Lade 187.

[3]) Repertorium des Schatz-Arch. VI. 990.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

in der Enneberger Angelegenheit [1]) und am 4. August sendet er dem Herzoge einen Brief und „ain klag zedeln“ [2]) der Abteier und Wenger gegen die Enneberger und bittet, Friedrich möge die Rechte Brixens wahren.

Am 15. August stellt die Aebtissin Ursula von Sonnenburg eine Urkunde aus [3]), in welcher sie erklärt, dass der Herzog das Kloster nie bedrückt habe, sondern stets dessen getreuer Schirmer gewesen sei.

So weit reicht das urkundliche Material. Wie der Spruch des Papstes und des Herzogs ausgefallen, können wir nur daraus schliessen, dass die Ursula Forstnerin ihre Würde behielt. Die Vogteirechte Trients bezüglich Ennebergs wurden anerkannt, die geistliche Jurisdiction dem Brixner zugesprochen [4]). Vereinzelt ist die Meldung bei Puell [5]), dass Alexander, von Mitleid gerührt, am 12. April — das Jahr wird nicht angegeben — nach Sonnenburg gekommen sei und in Gegenwart Oswalds von Wolkenstein und Heinrichs von Lichtenstein die Ursula Forstnerin in ihrer Würde bestätiget habe. Letztere regierte nicht lange; es scheint, dass sie schon 1431 gestorbenist [6]).

So endete dieser Streit, nachdem er sich fast drei Jahre hingezogen.

Indessen wurde Ulrich, ehe noch die Streitsache bezüglich der Sonnenburger Angelegenheiten ausgetragen war, in einen neuen Zwist verwickelt, nämlich mit seinem

---

[1]) Sonnenburger Urkunden, Lade 137.

[2]) Sonnenburger Urkunden, Lade 137.

[3]) Sonnenburger Urkunden, Lade 137.

[4]) Brandis a. a. O. 168 und Sinnacher II. 276.

[5]) Puell, histor. Auszug von dem Frauenstift Sonnenburg, Ferdinandeum Dipauliana 1326, VI.

[6]) Resch, Monumenta ecclesiae Brixinensis gibt II, fol. 33 eine Inschrift in der Klosterkirche zu Sonnenburg, die besagt, dass die Ursula Forstnerin drei Jahre regierte und im Jahre 1431 starb. Dasselbe Todesjahr bringt auch Sinnacher II. 276; Puell a. a. O. sagt, sie starb „beiläufig 1432“. In dem „Gedenkbüchlein des

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Domkapitel[1]). Welches die Ursachen gewesen sind, können wir nicht mit Sicherheit erkennen, doch scheint es, dass Ulrich sich Eingriffe in die Rechte des Capitels erlaubte, was den Unwillen und die Unzufriedenheit der Domherren hervorrief. Davon unterrichtet forderte Ulrich bei einer Zusammenkunft mit den Domherren diese auf, ihre Beschwerden vorzutragen und versprach, billigen Forderungen nachzukommen. Das geschah am 18. Oktober 1429 und am 28. überreichten die Domherren die Beschwerdeschrift. Wir kennen deren Inhalt nicht und wissen nicht, was sie dem Bischofe zur Last legten. Er erklärte ihre Anklagen für verleumderisch.[2]) Ebensowenig ist uns bekannt, welche Anklagen die Abgesandten des Capitels in Innsbruck beim Herzoge vorbrachten; es muss wol viel Arges gewesen sein, da Friedrich einwilligte, dass der Bischof gefangen zu nehmen und vor das Gericht des Propstes oder des Erzbischofs von Salzburg zu stellen sei[3]). Bei seiner Gefangennahme am 31. Oktober wurde Ulrich gezwungen, für das Capitel und den Herzog eine Schrift auszustellen[4]), in welcher er verspricht, die schon früher beschworenen Artikel zu halten, die Städte und Gerichte bei ihren Freiheiten, Rechten und Herkommen zu lassen und alle Angelegenheiten des Gotteshauses nur mit Rat, Willen und Wissen des Domprobstes, des Domherrn Meister Buelach und des Heinrich Seldenhorn zu ordnen und diesen in allem zu folgen. Das Eingreifen Friedrichs befreite den

---

Klosters Sonnenburg", Ferdinandeums-Bibliothek V[1]. a. 13 erscheinen die Zahlen 1431, 1434, 1439. Hormayr, Geschichte von Tirol, führt 196 einen Lehenbrief der Forstnerin von 1434 November 25 an, worauf man sich nicht verlassen kann.

[1]) Tagebuch fol. 8 ff.

[2]) Tagebuch fol. 8[1].

[3]) Tagebuch fol. 8[1].

[4]) Sie ist abgedruckt bei Sinnacher VI. 201 ff. und auch zu finden Ferdinandeum Dipauliana 616, fol. 65.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Bischof, der ebenso wie seine Gegner in Innsbruck erschien, um den Streit durch den Herzog entscheiden zu lassen. Am 16. November erkennt ihn das Domcapitel als Schiedsrichter an[1]). Zunächst schien es, als sollten die Domherren mit ihren Forderungen durchdringen, die auf Abdankung Ulrichs zielten, der auf dem Schlosse Lamprechtsburg bei Bruneck leben und mit einer Pension von 400 Dukaten abgefunden werden sollte[2]), was er natürlich zurückwies. Er war wol bereit, die Verwaltung des Stiftes dem Capitel zu überlassen, jedoch nur unter gewissen Bedingungen[3]), worunter besonders die, dass er seinen Sitz in Brixen behalte; aber gerade darin gaben die Domherren nicht nach, wenn sie auch in anderen Stücken den Wünschen ihres Bischofs entgegenkommen wollten[4]); z. B. waren sie bereit, jährlich vor dem Herzoge oder dessen Vertreter Rechnung zu legen, das Recht der Lehenverleihung auch jetzt dem Bischofe zu lassen, seine Schulden zu bezahlen u. dgl. Da aber dem Herzoge wegen aller dieser Vorgänge die Ungnade des Königs und der Kurfürsten drohte, so kam am 20. November ein neuer Vertrag zustande, der allerdings auch für Ulrich ungünstig genug war, da er durch denselben unter Vormundschaft gestellt wurde[5]). Am 21. November[6]) verspricht

---

[1]) Innsbr. Statth.-Arch., Urkunde 3520; Ferdinandeum Dipauliana 616, fol. 61 f., Sinnacher VI. 116.

[2]) Tagebuch fol. 10. Siehe auch die Eintragung im Repertorium des Schatz-Arch. im Innsbr. Statth.-Arch. VI. 853: 1429 Aufzeichnis der Gült des Stifts Brixen, nämlich 3M Dukaten und wie Alles wieder aufgeht und möge man einem Bischof nicht über IVC Dukaten hinausgeben etc.

[3]) Innsbr. Statth-Arch., Urkunde 3520 und Sinnacher VI. 207 f.; Ferdinandeum Dipauliana 616, fol. 73 f.

[4]) Urkunde 3520.

[5]) Tagebuch fol. 10[1]; Ferdinandeums-Bibliothek II. h. 7; Innsbr. Statth.-Arch., Brixner Urkunden 401.

[6]) Repertorium des Schatz-Arch. im Innsbr. Statth.-Arch. VI.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Ulrich, am 23. das Capitel[1]), dem Spruche Friedrichs sich zu unterwerfen, welch letzteres auch noch am 4. Dezember urkundlich erklärt, den Vertrag vom 20. November anzunehmen[2]). Doch war damit die Sache noch nicht beigelegt, weil Ulrich sich weigerte, nach Brixen zurückzukehren[3]), und 1430 Jänner 18 erkennen sowol das Capitel als auch der Bischof den Herzog neuerdings als Schiedsrichter an[4]). Die Verhältnisse gestalteten sich für Ulrich bald günstiger, weil der König Sigmund sich seiner annahm. Am 24. Jänner erfolgte der Schiedsspruch des Herzog Friedrichs, durch welchen Bischof Ulrich wieder in seine Rechte und Würden eingesetzt wurde[5]). Der Inhalt dieses Spruches ist folgender: Alle Feindschaft soll ein Ende haben und keine Partei der anderen wegen des Vergangenen etwas nachtragen; der Bischof soll gleich seinen Vorfahren ungehindert sein Amt ausüben und regieren, jedoch mit Beachtung jener Gelöbnisse und Verschreibungen, die er bei seiner Bestätigung und Erwählung zum Bischofe dem Capitel, den Pflegern, Städten und Gerichten gegeben hatte; alle nachherigen Gelöbnisse und Verschreibungen des Bischofs, wann immer gegeben, sollen kraftlos sein; jeder Theil soll bei seinen Privilegien und

---

887, Lichnowsky V. Regest Nr. 2818 und Ferdinandeum-Bibliothek II. h. 7, Bünde und Verträge mit dem Hochstifte Brixen.

[1]) Lichnowsky V. Regest 2819.

[2]) Innsbr. Statth.-Arch. Urkunde Nr. 3520 und Ferdinandeum Dipauliana 616, fol, 68 ff.

[3]) Tagebuch fol. 10[1] und 11.

[4]) Repertorium des Schatz-Arch. VI. 888, Lade 133.

[5]) Ein Vidimus dieses Spruchbriefes, ausgestellt in Innsbruck 1430 Jänner 30 von Graf Hans von Tierstein, Hans von Ems und Hans von Knoringen, ist enthalten im Codex 12575, Suppl. 433 der k. k. Hofbibliotkek in Wien, fol. 100 b flg., von welchem mir Professor Noggler gütigst eine Abschrift zur Benützung überliess. Auch von den eben erwähnten Compromissen sind in diesem Codex Vidimirungen enthalten fol. 95 f. und 268.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Freiheiten bleiben; sollten sie wieder wegen irgend einer Sache in Streit geraten und sich nicht einigen, so sollten sie sich an den Herzog als Vogt, Herrn und Landesfürsten wenden; wenn diesem ein gütlicher Vergleich nicht gelänge, dann sollten sie das Recht suchen, „an ir obren, an ir maysterschaft oder an andern stetten, dahin solch sachen gehoren". So endete dieser Streit zu Gunsten Ulrichs, der nun wieder nach Brixen zurückkehrte [1]). Vorher noch, nämlich am 20. Jänner, erklärte er[2]), dass Herzog Friedrich nicht schuld daran gewesen sei, dass ihn das Capitel gefangen genommen habe, sondern der Herzog habe ihm wieder die Freiheit verschafft. Vom 21. Jänner datiert ein Kundschaftsbrief ähnlichen Inhaltes[3]), welcher von Oswald von Wolkenstein, Jakob Trautson, Heinrich Seldenhorn, Lienhart Stosser, Hallschreiber zu Hall, und anderen ausgestellt ist. Am 2. Februar erklärt das Domcapitel[4]), dass es nun über Ausspruch des Herzogs mit dem Bischofe ausgesöhnt sei. Und noch am 12. Juli 1430 urkundet[5]) Ulrich, dass seine Gefangennahme ohne Willen und Wissen Friedrichs geschehen sei, und „daz uns der egenant unser gnediger herr yetz bey dreissig jarn als wir seins brûders hertzog Leûpolds löblicher gedêchtnuss und sein diener sein gewesen nye anders dann gnedigklich und schon hat gehalten noch uns nye kain übel noch arges getan hat".

Eines Ereignisses sei noch Erwähnung gethan, welches sich bei der Gefangennahme Ulrichs in Brixen zu-

---

[1]) Tagebuch fol. 11, 11[1], 12.

[2]) Schatz-Arch. im Innsbr. Statth.-Arch., Repertorium VI. 887, Lade 133.

[3]) Repertorium des Schatz-Arch. VI. 887, Lade 133.

[4]) Innsbr. Statth.-Arch., Brixner Arch., Urkunde 402 und Lichnowsky V. Regest Nr. 2847.

[5]) Regest des Schatz-Arch. VI. 990.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

trug, nämlich der Ermordung des Hans von Annenberg[1]). Ohne auf den Vorgang selbst einzugehen, sei nur angeführt, dass Herzog Friedrich bald in Verdacht geriet[2]), an dem Morde einen Antheil gehabt zu haben, weil er mit Hans von Annenberg in einen Process verwickelt war. Letzterer suchte nämlich nach dem Tode seines Verwandten Peter von Liebenberg, des letzten seiner Familie, von dessen Gütern so viel als möglich an sich zu bringen. Der Herzog beanspruchte aber auch die ganze Hinterlassenschaft des letzten Liebenbergers als heimgefallenes Gut und erlaubte seinem Rate und Günstlinge Ulrich Kässler sich einiges davon anzueignen, weshalb Hans Klage erhob. Als der Mord stattfand, war der Streit noch in Schwebe, und es ist erklärlich, dass den Herzog ein Verdacht der Mitschuld am Tode des Annenbergers treffen konnte. Dessen Sohn Parcival und Bruder Sigmund setzten den Process wegen des Liebenberg'schen Erbes fort und behielten gemäss der am 14. Dezember 1429 gefällten Entscheidung das, was sie bereits in Besitz genommen hatten. Am 17. Dezember erklären sie[3]), dass der Herzog an dem Morde unschuldig sei und sie gegen ihn wegen dies Falles in keiner Weise vorgehen würden. Diese Erklärung erfolgte auf Grund des Erkenntnisses, welches Konrad von Freiberg zu Wal und Rudolf Tirol, des Herzogs Herold, gefällt hatten. Die beiden Annenberger verklagten aber die Mörder des Hans beim Fehmgerichte, beim Freistuhle zu Velgest, welches sie 1430 Oktober 3 verurtheilte[4]) und am 6. Oktober eine Mahnung und Verwarnung erliess, keine Gemeinschaft mit

---

[1]) Tagebuch fol. 9[1].

[2]) Ladurner, das Hereinragen des Fehmgerichtes in Tirol, im Archiv für Geschichte und Altertumskunde Tirols, V. 193—208.

[3]) Innsbr. Statth.-Arch. Urkunden Nr. 2365—2368, 4442, 6126.

[4]) Innsbr. Statt.-Arch. Urkunde Nr. 2864, abgedruckt bei Ladurner a. a. O. 205 f.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

den Mördern zu pflegen[1]), unter denen auch Heinrich Seldenhorn genannt wird. Dieser letztere zeigte sich auch noch später gegen Ulrich feindselig, wie wir aus dem Tagebuche entnehmen können[2]). Auch bezüglich der anderen Streitigkeiten Bischof Ulrichs mit dem Grafen Heinrich von Görz, Schonrat, Weispriach, Johann von Villanders, Anton Walch sei auf das Tagebuch und die Anmerkungen verwiesen.

Der Vollständigkeit halber mögen noch folgende Notizen hier angeführt werden[3]). 1430 August 8 bekennt Hans der alt Valtscheider gesezzen zum Veit im prunn, dem Bischofe dadurch Schaden zugefügt zu haben, dass er ihm die Wasserleitung zerstört habe; er verspricht, den Schaden gut zu machen und in Zukunft dem Bischofe das Wasser zu lassen.[4]) Am 4. Dezember desselben Jahres bekennt Johann Egg, aus der Kanzlei Ulrichs Briefe entwendet zu haben, weshalb er gefangen genommen, aber wieder freigelassen worden sei; er verspricht, sich stets zur Verantwortung stellen zu wollen, falls man ihn nochmals wegen verschwundener Briefe zur Rede stellen sollte[5]).

So war Bischof Ulrich in viele Streitigkeiten ver-

---

[1]) Innsbr. Statth.-Arch., Codex 376, VI. Band, Seite 257 ff. Ladurner führt dieses Stück nicht an, welches eine in Gegenwart Bischofs Ulrichs, Otto Mülichs und Anderer 1431 August 20 angefertigte Abschrift ist.

[2]) Tagebuch fol. 16.

[3]) Brixen 1430 April 28 datiert ein Brief Ulrichs an Herzog Friedrich wegen eines Mordes, den Sigmund Wierungs Bruder in Bozen begangen. Innsbr. Statth.-Arch., Pest-Arch. XXXVIII.

[4]) Fürstbisch. Hofarchiv in Brixen.

[5]) Fürstbisch. Hoferchiv in Brixen. Angeführt sei auch folgendes fehlerhafte und unvollständige Regest aus dem Brixner Arch. in Innsbruck, Lade 112, Nr. 1, lit. H.: 1430 Oktober 14 Urfehde des Oswald Horn an Fürsten Christof zu Brixen, den er erschiessen wollte, ist aber auf Fürbitte der Herzogin zu Oesterreich, Anna von Braunschweig . . . . ?

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

flochten, indem er nach allen Seiten hin seine Rechte zu vertheidigen oder auch zu erweitern beflissen war. Zum Herzoge aber stand er im grossen und ganzen in freundschaftlichem Verhältnisse[1]), wie schon die zahlreichen Besuche der herzoglichen Familie in Brixen beweisen, deren der Bischof im Tagebuche gedenkt. Besonders der Herzogin Anna war er sehr ergeben[2]). Es sei hier nur noch einiges erwähnt, was im Tagebuche nicht vorkommt. 1431 September 8 wendet sich Friedrich brieflich an Ulrich mit der Bitte, ihm gegen den Bischof von Chur, Johannes Nasus, zu Hilfe zu kommen[3]). Dieser beanspruchte nämlich gegen den Herzog die Vogtei über das Frauenkloster Münster in Vintschgau nnd es kam zum Kampfe. Die Tiroler unter Ulrich von Matsch siegten in einem Gefechte bei Glurns und belagerten dann das dem Bischofe von Chur gehörige Schloss Fürstenburg. Schon am 5. September schloss Ulrich von Matsch einen Waffenstillstand, wovon wol der Herzog noch keine Nachricht hatte, als er sich am 8. September an den Brixner Bischof um Hilfe wandte. Es griff dann auch König Sigmund vermittelnd ein, aber erst 1435 wurde der Streit beigelegt. — Als es Herzog Albrecht übernahm, den Streit des Herzogs Friedrich mit der Familie der Starkenberger auszugleichen, und beide Parteien ihre Belege sammelten, wurde

---

[1]) Ulrich sucht auch im Streite zwischen dem Herzoge und Alexander von Trient zu vermitteln und macht zu diesem Zwecke auf eigene Kosten eine Reise nach Trient. S. Tagebuch fol. 13 und die Anmerkungen.

[2]) Tagebuch fol. 12[4], wo er von den Kosten, die ihm ihr Besuch verursacht, spricht und beifügt: »Sed voluntarie feci quia eam valde diligo propter graciam et benivolenciam michi semper exhibitam«.

[3]) Innsbr. Statth.-Arch., Brixner Arch., Lade 38, Nr. 1, lit. C und Sinnacher VI. 130 f. Egger, Geschichte Tirols I. 521 nnd 525 und Ladurner, die Vögte von Malsch, II. Abthlg., in der Ferdinandeums-Zeitschrift III. 17. 1872, S. 164 f.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Bischof Ulrich von König Sigmund beauftragt, dem Herzoge Friedrich einen Kundschaftsbrief[1]) auszustellen über die Entstehung des Streites mit den Starkenbergern und über deren Vergehungen. Ulrich erhebt da gegen die Starkenberger die Beschuldigung, dass sie für das ihnen verpfändete Schlanders eine lange Reihe von Jahren hindurch ungerechterweise die Pfandsummen eingehoben hätten. Wie Noggler[2]) zeigt, war diese Anschuldigung unrichtig. Ob Ulrich aus Woldienerei gegenüber dem Herzoge wissentlich falsches Zeugniss abgegeben, lässt sich nicht erweisen. — Nicht erwähnt wird ferner im Tagebuche der Streit, den Ulrich gegen das Ende seines Lebens mit Georg von Villanders hatte, der den Bischof beschuldigte, ihm dreissig Mark aus dem Zolle zu Klausen vorenthalten zu haben, die Ulrichs Vorgänger ihrer Verleihung gemäss stets ausbezahlt hatten. Das Urtheil fällte der Hofrichter Oswald von Wolkenstein 1437 August 17 zu Gunsten des Bischofs[3]), weil Georg seine Forderung nicht rechtzeitig binnen Jahresfrist angemeldet hatte.

Mit mehreren Tirol benachbarten Fürsten stand Ulrich in regem Verkehre. So tauschte er, wie aus dem Tagebuche ersichtlich ist, mit dem Herzoge Philipp Maria Visconti von Mailand wiederholt Geschenke aus. Mit dem Grafen Heinrich von Görz waren die Beziehungen oft feindliche. Im Jänner 1436[4]) aber erscheinen dessen Gemahlin und Tochter in Brixen. Den Bruder Heinrichs, Meinhard, nennt Ulrich seinen besonderen Freund[5]). Mit

---

[1]) Innsbr. Statth.-Arch., Urkunde Nr. 4133.

[2]) Noggler, Der Streit der beiden letzten Starkenberger mit Herzog Friedrich von Oesterreich, II. Abthlg. im Programm des Gymnasiums in Innsbruck, 1883 S. 52 f.

[3]) Innsbr. Stalth.-Arch., Brixner Arch., Urkunde Nr. 1488 und Sinnacher VI. 159 f.

[4]) Tagebuch fol. 27.

[5]) Tagebuch fol. 12[1]. Dieser hatte auch Brixner'sche Lehen.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

dem Dogen von Venedig, Franz Foscari, ergeben sich wiederholt geschäftliche Beziehungen. 1429 April 16 wendet sich der Doge an Ulrich wegen eines apostatischen Mönches, welchen der Hauptmann im Cadoberthale gefangen nehmen solle[1]). Des Briefwechsels in betreff der Auslieferung des Heinrich Seldenhorn, der nach Venedig geflüchtet, ist im Tagebuche gedacht[2]). Im Jahre 1435 führten Grenzstreitigkeiten einen neuerlichen Meinungsaustausch herbei[3]). Bischof Ulrich hatte sich an den Dogen mit einer Klage gewandt, dass venetianische Unterthanen im Cadoberthale den Brixner'schen Unterthanen in Tilliach Vieh gestohlen und dabei einer Ueberschreitung der Grenze sich schuldig gemacht hätten. Foscari antwortete er habe dem Hauptmanne in Cadober befohlen, das gestohlene Vieh zurückgeben zu lassen. Im übrigen aber sollten Vertreter beider Parteien zusammenkommen und die strittigen Oertlichkeiten besichtigen; so könne man sich wegen der Grenze vielleicht friedlich einigen, und wenn nicht, dann könne immerhin eine gerichtliche Entscheidung getroffen werden. Diese Antwort des Dogen ist vom 30. Juli 1435 datiert. Es bezieht sich wol auch auf diese Angelegenheiten, wenn Ulrich 1436 April 9 an Herzog Friedrich schreibt[4]), dass er am 1. Mai mit den Venetianern wegen einer Alpe einen Tag in Bruneck halten müsse. Es scheinen Schwierigkeiten aufgetaucht zu sein, denn am 16. November desselben Jahres bittet Ulrich den Herzog, als seinen und des armen Gotteshauses Herrn, Vogt und Schirmer, um Rat wegen Venedig[5])

Sein Reversbrief vom 19. August 1428 im Innsbr. Statth.-Arch., Brixner Urk. Nr. 2115.

[1]) Brixner Arch. in Innsbruck, Lade 133, Nr. 5, lit. A (Repertor.).

[2]) Tagebuch fol. 16 und die Anmerkung dazu.

[3]) Des Dogen Brief im Innsbr. Statth.-Arch., Brixner Urk. 2123.

[4]) Lichnowsky V. Regest Nr. 3557.

[5]) Repertorium des Schatz-Arch. im Innsbr. Statth.-Arch. VI. 853, Lade 133.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

und legt diesem seinem Briefe die Abschrift von einem Schreiben des Dogen und die seiner Antwort bei; diese Schriftsücke aber sind uns nicht erhalten. Ebensowenig ist bekannt, wie die Angelegenheit geordnet wurde. —

Es ist noch Einiges zu bemerken über die Beziehungen unseres Bischofs zu den tirolischen Klöstern. Im Tagebuche wird der Einweihung des Capitels und der Consecration eines Abtes in Stams gedacht[1]). Ebenso bezüglich des Klosters Wilten[2]). 1434 Jänner 15 erneuerte Ulrich den Urtheilsspruch seines Vorgängers[3]), des Bischofs Bruno, in einem Streite zwischen dem Abte von Wilten und den Bürgern von Innsbruck. Diese verlangten nämlich, dass der Abt Gottschalk in Innsbruck einen eigenen Kaplan zur Verrichtung des Gottesdienstes halte. Bruno aber entschied zu Gunsten des Abtes 1261. Ebenfalls 1434 Jänner 15 bestätigte[4]) Ulrich die Schenkungen, welche der Stifter der Prämonstratenser in Wilten, Bischof Reginbert von Brixen, 1140 und 1141 dem Kloster gemacht hatte. Ueber den Bildungsgrad der damaligen Wiltener Mönche fällt Bischof Ulrich kein günstiges Urtheil, als sich der Herzog Friedrich mit dem Ersuchen an ihn wandte, er möge gestatten, dass die Mönche in Wilten Beichte hören dürften. In der Antwort, welche der Bischof 1430 März 30 ertheilt[5]), heisst es, der Herzog sollte wissen, „das es sicher nicht billich noch recht ist, wan ain münich nit[6]) mer dann sein ainig sel ze versorgen hat; darzu so

---

[1]) Tagebuch fol. 12[1] und 28 nebst Anmerkungen.

[2]) Tagebuch fol. 5 und 18 nebst Anmerkungen.

[3]) Brixner Arch., Lade 13, Nr. 6, lit. B und Sinnacher IV. 416.

[4]) Brixner Arch. in Innsbruck, Lade 35, Nr. 4, lit. A (Repertorium) und Ferdinandeums-Bibliothek I. h. 15, Urkunden des Stiftes Wilten aus dem 15. Jahrh. Nr. 114.

[5]) Inusbr. Statth.-Arch., Urkunde Nr. 3704.

[6]) Dieses nit ist sinnstörend und wol irrtümlich von Ulrich geschrieben.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

sind si ungelert und ist kainer under in, der da wiss ainen menschen ze versorgen. So peicht in auch nyemand wan die unvertig sind". Weil aber der Herzog sie nicht entbehren könne, mögen sie Beicht hören „auf ir sel und gewissen. Ich wil aber das gen got nit veranttwurten". — In Georgenberg[1]) war 1426 ein Streit wegen der Abtwahl ausgebrochen und Papst Martin V. suchte einem gewissen Nikolaus Schieferdecker, Priester der Diöcese Neuenburg, zu dieser Würde zu verhelfen und empfahl ihn am 25. April[2]) dem Bischofe Berthold von Brixen zur Aufnahme ins Kloster, der aber dieses Schreiben nicht erhalten zu haben scheint. Ulrich befiehlt nun 1429 Juli 22 von Hall aus[3]) bei schwerer Strafe die Aufnahme des Schieferdecker, welcher dann auch als Abt erscheint; ob ernannt oder gewählt, ist unbestimmt.

Betrachtet man nun, in welcher Weise Bischof Ulrich sein geistliches Hirtenamt verwaltete, so muss rühmend seines Eifers und seiner Gewissenhaftigkeit gedacht werden. Immer wieder erzählt er uns im Tagebuche, wie er den Gottesdienst gefeiert, die Priesterweihe vorgenommen, die Firmung ertheilt, die Einweihung von Kirchen, Altären und Friedhöfen vollzogen habe. So manche geistliche Stiftungen sind unter ihm zustande gekommen. Für immer setzte er sich ein Denkmal durch die Stiftung des Drei-König-Beneficiums in der von ihm erbauten und zu seiner Begräbnisstätte bestimmten Kapelle. Im Hinblick auf die Mahnung, stets der letzten Dinge eingedenk zu sein, fand er, wie er selbst in der Stiftungsurkunde[4]) sagt, den Grund für diese Einrichtung. Wichtig und schon von

---

[1]) Chronik der Benediktiner-Abtei St. Georgenberg (Innsbruck 1874) S. 96 ff.

[2]) A. a. O. 295, Urkunde Nr. 102.

[3]) A. a. O. S. 296, Urkunde Nr. 103.

[4]) Innsbr. Statth.-Arch., Brixner Urk. 507 und Sinnacher VI. 165 f. Sie datiert 1434, Jänner 6.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Sinnacher [1]) gehörig gewürdigt ist jener Erlass [2]) Ulrichs vom 20. Jänner 1431 an die Aebte und Pfarrer seiner Diöcese, in welchem er Bestimmungen über die Seelsorge trifft und die Seelsorger ermahnt, ihren Standespflichten nachzukommen. Es soll hier noch einiges verzeichnet werden, was im Tagebuche Ulrichs nicht erwähnt ist.

1428 August 28 [3]) stiftet Erhard Kanzler, Domherr in Brixen und Pfarrer in Albeins einen eigenen Priester für das Thal Villnös. 1428 Dezember 10. [4]) verleiht Bischof Ulrich der St. Leonhardskirche in Ried im Oberinnthale einen Ablass von 40 Tagen und ertheilt am Tage darauf die Erlaubnis [5]), dass in dieser Kirche, für die Papst Martin V. schon 1423 die Priesterstiftung bestätiget hatte, eine tägliche Messe gelesen werde, falls die Gemeinde für den Unterhalt des Priesters sorge.

1429 April 1 [6]) bestimmt Ulrich, dass die Bewohner des Valser Thales an den Festen der Kirchweihe und der Kirchenpatrone dem Gottesdienste in der Kapelle zu St. Jodok beiwohnen können, an den anderen Festtagen aber in der Pfarrkirche zu Matrei erscheinen sollten.

1429 August 1 [7]) verleiht Ulrich für die Georgenkapelle in Serfaus im Bezirke Ried im Oberinnthale einen Ablass.

Ein Erlass [8]) unseres Bischofs vom 27. November 1429 betrifft wieder die Einwohner von Vals, Schmirn und

---

[1]) Sinnacher VI. 132 f., wo eine ausführliche Inhaltsangabe zu finden ist.

[2]) Innsbrucker Statth.-Arch., Brixner Urk. Nr. 494.

[3]) Brixner Arch. in Innsbruck, Lade 27, Nr. 24, lit. A und Tinkhauser-Rapp, Beschreibung der Diöcese Brixen I. 248.

[4]) Tinkhauser-Rapp IV. 449 f.

[5]) Tinkhauser-Rapp IV. 449 f. und Archivberichte aus Tirol von Ottenthal und Redlich I. 348.

[6]) Tinkhauser-Rapp II. 37 und Sinnacher VI. 176.

[7]) Archivberichte I. 351.

[8]) Innsbr. Statth.-Arch., Urk. Nr. 5409.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Stafflach, denen erlaubt wird, in der Kapelle zu St. Jodok einen eigenen Priester zu halten; sie hatten sich mit der dringenden Bitte um einen Seelsorger an Bischof Ulrich gewandt und selbst der Herzog hatte sie dabei unterstützt, denn — so begründen sie ihr Ansuchen — sie konnten bisher oft bei schlechtem Wetter den weiten Weg zur Mutterpfarre in Matrei nicht machen, Kinder mussten ungetauft und Erwachsene ohne Sacramente sterben.

1431 März 29[1]) befiehlt Ulrich allen Seelsorgern die Sammlung für eine ewige Messstiftung in Nassereit und gewährt einen Ablass; am 2. April[2]) genehmigt er die Stiftung einer Kaplanei daselbst.

1431[3]) weiht Ulrich die neuerbaute Kirche in Weitenthal nördlich Unter-Vintl im Pusterthale zu Ehren des heiligen Thomas.

1434 August 28[4]) bestimmt er für Weissenbach im Ahrenthale das Kirchweihfest und verleiht einen Ablass.

1435 August 14[5]) verleiht er für die Margarethenkapelle in Welsberg einen Ablass.

Nicht minder umfassend ist die Thätigkeit Ulrichs auf dem Gebiete der weltlichen Verwaltung seines Stiftes. Wie er die Rechte desselben nach allen Seiten hin zu wahren sucht, haben wir schon gesehen. Hier soll noch seiner Finanzverwaltung und seiner Bauten gedacht werden.

Er schildert im Tagebuche[6]), in welch traurigem Zustande er bei seinem Regierungsantritte die bischöfliche Burg fand; nur Wein und Getreide war vorhanden, von Geld und Kleinodien nichts zu finden, wol aber ergab sich aus den Rechnungen eine Schuldenlast von mehr als

---

[1]) Archivberichte I. 63.
[2]) Tinkhauser-Rapp III. 433 und 519.
[3]) Tinkhauser-Rapp I. 298.
[4]) Sinnacher VI. 150.
[5]) Ferdinandeum, Dipauliana 484, fol. 96.
[6]) Tagebuch fol. 3[1].

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

tausend Dukaten [1]). Wir hören, wie Ulrich für seinen Vorgänger, den Bischof Berthold, Schulden bezahlt, dem Meier in der Mahr achtundvierzig Mark [2]) und dem Johann Prakhen vierzig Mark [3]). Dazu kam noch, dass grosse Summen nach Rom geschickt werden mussten. So zahlt Ulrich nach seinem Regierungsantritte mehr als 2000 Dukaten [4]), im Jahre 1430 schickt er 100 [5]), im Jahre 1432 einhundert und fünfzig Dukaten [6]) nach Rom. Er bestreitet anfangs Vieles aus seinem eigenen Vermögen [7]). Eine angenehme Ueberraschung scheint es ihm gewährt zu haben, als er für die Weihe in Venedig nichts zu zahlen brauchte, denn er erwähnt ausdrücklich, dass die Consecrierung absque omni munere et pure propter deum vollzogen wurde [8]).

Er bringt nach Brixen sieben oder acht Wagen mit Einrichtungsstücken mit [9]) und ausserdem noch verschiedene Reliquien und kostbare Kleinodien aller Art. Er vermehrt später diese Schätze durch den Ankauf neuer; so erwirbt er z. B. einen silbernen Becher, welcher nach dem Tode des Bischofs Berthold der Kirche entfremdet worden war [10]); er lässt eine kostbare Infel [11]), Behälter für die Reliquien [12]) anfertigen, er kauft zwei silberne

---

[1]) Bischof Berthold hatte auch von Hans Geveller 1000 Dukaten geliehen und ihm Einkünfte aus dem Zoll zu Klausen versetzt. Innsbr. Statth.-Arch., Brixner Arch., Lade 128, Nr. 1, lit. C.

[2]) Tagebuch fol. 16[1].

[3]) Tagebnch fol. 20.

[4]) Tagebuch fol. 3[1].

[5]) Tagebuch fol. 14.

[6]) Tagebuch fol. 17[1].

[7]) Tagebuch fol. 3[1].

[8]) Tagebuch fol. 5.

[9]) Tagebuch fol. 3[1].

[10]) Tagebuch fol. 13[1].

[11]) Tagebuch fol. 4.

[12]) Tagebuch fol. 25 und 28[1].

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Schalen um 40½ Dukaten[1]) oder wertvolle Kelche[2]). Er erwirbt verschiedene Grundstücke, Aecker, Weingärten, Haus und Hof, besonders zur Ausstattung des Dreikönigsbeneficiums [3]).

Sehr viel Aufwand verursachten Ulrich die zahlreichen Besuche der landesfürstlichen Familie, des Bischofs von Trient, und nicht minder seine häufigen Reisen

Daneben entfaltet er eine rege Bauthätigkeit und es vergeht kein Jahr seiner Regierung, ohne dass nicht Neubauten oder Reconstructions-Arbeiten ausgeführt werden. Der Palast in Brixen [4]) verursacht grosse Auslagen. Der Burghof wird gepflastert und daselbst ein steinerner Brunnen errichtet; über der Werkstätte der Arbeiter wird ein Thurm mit drei Durchgängen aufgeführt, andere Thürme über dem Burgthor und an der Rückseite des grossen Palastes. Das Dach des letzteren, welches einzustürzen droht, wird erneuert. Ein Theil des Palastes wird getäfelt. Es wird eine Kanzlei und ein Häuschen für den Pförtner gebaut. Bedeutende Bauten werden in Buchenstein, in Lamprechtsburg, Kehlburg, Thurn am Gader, Bruneck ausgeführt [5]). In Aufhofen und Worberg bei Bruneck lässt Ulrich Fischteiche anlegen. Die Städte Brixen, Bruneck und Klausen werden gepflastert [6]). Der Bau der Dreikönigs-Kapelle, die zur Begräbnisstätte des Bischofs bestimmt war, ist schon erwähnt worden.

---

[1]) Tagebuch fol. 24.

[2]) Tagebuch fol. 14, 18, 26.

[3]) Tagebuch fol. 16[1], 17[1], 19, 20[1], 24, 27[1], 28[1]. Auch andere leisteten Beiträge, wie Michael von Wolkenstein, der einen Acker schenkte, wofür ihm Bischof Ulrich 1434 Jänner 15 das nächste zur Erledigung kommende Lehen verspricht. Brixner Urk. im Statth.-Arch. in Innsbruck, Nr. 729.

[4]) Tagebuch fol. 7, 7[1], 12[1], 13[1], 16[1], 19[1], 21, 22, 22[1], 27, 28[1].

[5]) Tagebuch fol. 17[1], 19[1]. 25[1], 27[1], 28, 28[1].

[6]) Tagebuch fol. 7[1] und 12[1]. Die Freiheiten dieser drei Städte hatte Ulrich und das Capitel 1428 Juli 8 bestätigt. Brixner Arch. im Statth.-Arch. in Innsbruck, Lade 84, Nr. 2, lit. E.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Wir finden in Bischof Ulrich auch einen Förderer von Kunst und Wissenschaft. Unter den Kleinodien, die er nach Brixen mitbringt, erwähnt er eine Tafel mit drei silbernen Bildern [1]). Später lässt er Bilder anfertigen, die zur Darstellung der Auferstehung des Heilandes dienen sollten [2]); leider werden uns dieselben nicht näher beschrieben.

Das Buch, Katholikon [3]) genannt, lässt er mit Bildern zieren. Die Ausmalung der Dreikönigskapelle wird 1433 begonnen und 1436 vollendet; der Künstler erhält dafür 100 Gulden [4]). Leider kennen wir ihn ebensowenig wie den Bildhauer, welcher den Grabstein des Bischofs schuf [5]). In der Marienkapelle der Burg und auf einem Thurme werden Orgeln aufgestellt [6]).

Als Ulrich nach Brixen kam, fand er in der Burg nur sechs Bücher, von denen sich einige in einem traurigen Zustande befanden [7]). Er bringt nun bei hundert Bücher mit, für jene Zeit eine stattliche Zahl. Er nennt uns davon nur einige für den gottesdienstlichen Gebrauch

---

[1]) Tagebuch fol. 3[1].

[2]) Tagebuch fol. 22[1].

[3]) Tagebuch fol. 19[1] und 24. Sinnacher IV. 143 meint, es sei darunter ein vollständiges Messbuch zu verstehen.

[4]) Tagebuch fol. 19[1] und 28. „Brixen nimmt in dieser Zeit die leitende Stellung in der Malerei Südtirols ein und behauptet diese bis ins 16. Jahrhundert hinein". H. Semper, die Brixner Malerschulen (Innsbruck 1891), S. 7 ff. Zwei Gemälde im berühmten Kreuzgange entstanden während der Regierungszeit Ulrichs II. Eines 1429 über dem Grabe des Johann von Gerwitt, Pfarrers von Köln, gemalt von dem vermutlich niederdeutschen Künstler Andreas Bembis de Frend, das andere über dem Grabsteine des im Tagebuche genannten Domherrn Ingenuin Brandel, gemalt vom „Brixner Meister mit dem Skorpion". S. H. Semper, Wandgemälde und Maler des Brixner Kreuzganges (Innsbruck 1887), S. 20 und 27 ff.

[5]) Tagebuch fol. 7[1].

[6]) Tagebuch fol. 5[1], 7 und 23[1].

[7]) Tagebuch fol. 4 und 14.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

bestimmte, wie ein Graduale mit schönen Gemälden, eine kostbare Bibel, wie dergleichen nie gesehen wurde, und andere[1]). Dazu erwirbt er später noch neue. Des Buches Katholikon ist in anderem Zusammenhange gedacht worden. 1430 kaufte er mehrere Bücher um zwanzig Mark[2]), 1436 ein Messbuch für die Dreikönigskapelle[3]). Unter den hundert Bänden, die er mit nach Brixen bringt, dürften wol auch andere als nur für den kirchlichen Gebrauch bestimmte gewesen sein.

Wir kommen nun auf die literarische Thätigkeit Bischof Ulrichs zu sprechen. Davon zeugt zunächst sein Tagebuch. Entbehrt auch die Sprache der Classicität, folgen auch meist, wie es bei dem Drang zahlreicher Geschäfte wol nicht anders möglich war, kurze, trockene Notizen aufeinander, so findet sich doch eine umfangreiche Episode, welche dem Darstellungstalente des Verfassers gewiss zur Ehre gereicht. Ich meine die Erzählung von dem Streite mit dem Domcapitel. Diese bildet entschieden den Glanzpunkt des Tagebuches. Mit dramatischer Lebendigkeit schildert uns Ulrich da seine Leidensgeschichte, indem er häufig Rede und Gegenrede beider Parteien anführt.

Wir haben aber noch ein anderes Denkmal von Ulrichs literarischem Schaffen. Allerdings ist dies kein originales Werk, sondern nur die Uebersetzung eines lateinischen Buches, dessen Verfasser unbekannt ist. Dieses Werk befindet sich in der Ferdinandeums-Bibliothek in Innsbruck und trägt die Signatur V[1]. b. 5 (Legat J. Wieser); es ist ein Quartband Papier, 22 Centim. hoch und 16 Centim. breit, welcher 177 Blätter zählt, von denen fol. 7 und die sechs letzten unbeschrieben sind; die Bezeichnung der

[1]) Tagebuch fol. 4.
[2]) Tagebuch fol. 14.
[3]) Tagebuch fol. 28[1].

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Blätter ist modern; das Buch ist gebunden, aber der Deckel nicht mehr vorhanden; die Schrift ist schön und durchwegs gleichmässig, fast ohne Correcturen; wir finden nicht Ulrichs Handschrift, sondern die eines Schreibers. Die Capitelüberschriften und die Initialen am Anfang jedes Capitels sind mit rother Tinte geschrieben, die Eigennamen mit rother Tinte unterstrichen, einzelne Buchstaben ebenso verziert. Auf allen Seiten sind gleichmässig breite Ränder freigelassen.

Der eigentlichen Abhandlung schickt Ulrich eine von ihm verfasste poetische Einleitung voraus, welche in Reimpaaren geschrieben ist; die Verse haben drei oder vier, manchmal auch mehr Hebungen. Die Einleitung umfasst drei Blätter und zerfällt in zwei Theile. Zunächst ruft der Verfasser die Gottesmutter an und bittet, sie möge ihm Kraft, Meisterschaft und Kunst verleihen, bis er „. . . . . ditz pûchlein gericht fleissigklich von latein ze teutsch geticht“; daran fügt er das Lob Marias, deren Diener er stets sein wolle und betet:

„Offt vall ich in sunden als ain vich loss mich daraus, des bit ich dich“. Dann beginnt der zweite Theil der Einleitung mit dem Verse: „Nu wil ich die vorred vahen an“. Ulrich erzählt uns da ungefähr Folgendes. Papst Johann XXII. (1316—1334) hörte von dem Buche und liess durch einen Kardinal den Verfasser — er wird uns, wie schon erwähnt, nicht genannt — zu sich laden, bestätigte es, damit die Welt davon Nutzen ziehe, und nannte es liecht der sele. Durch 29 Jahre hatte der Verfasser an diesem Werke gearbeitet und dabei zahlreiche Schriftsteller benützt, von denen mehrere aufgezählt werden. Die Einleitung schliesst mit den Versen:

„So man daz puch begynnet lesen
des manig mensch an der sele mag genesen;
damit wil ich von der vorred lan
und daz puch nů vahen an“.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Hierauf folgt ein genaues Register, welches drei Blätter einnimmt und die einzelnen Capitel und deren Ueberschrift anführt; es sind deren einhundert und drei. Sie enthalten Betrachtungen über die verschiedensten Dinge: den Hochmut der Welt, die Demut, den Zorn, die Güte, die Keuschheit, die Liebe Christi, die Andächtigkeit zu Gott, die Fürsprache der Engel, die himmlischen Freuden, die Sendung des heil. Geistes, die Dreifaltigkeit, das menschliche Glück, die Schwachheit der Menschen, über die Menschen, die in der Jugend grünen und im Alter verdorren u. dgl. 52 Capitel handeln von der Mutter Gottes, die mit den verschiedensten Gegenständen verglichen wird; jedem Vergleiche ist ein besonderes Capitel gewidmet. Maria wird z. B. verglichen mit dem Feuer, dem Wasser, dem Wein, dem Winde, dem Thau, mit einer Wiese, einer Wüste, einem Brunnen, mit Blitz und Donner, mit einem Spiegel, ja sogar mit einer Thüre; oder es heisst: „Gleicht Mariam dem geschmack ains neupachen brots“, oder „gleicht Mariam der mitt genant centrum“. Wieder andere Capitel behandeln Fragen mehr praktischer Natur: die Beichte, das Essen des heiligen Gotts Leichnams, vom Fasten, Singen frommer Lieder, oder wie ein Abt seine Mönche regieren soll, wie ein Abt die betrübten Mönche bemitleiden und ihnen gnädig sein soll.

Die Abhandlung, welche in Prosa geschrieben ist, beginnt mit fol. 8 und reicht bis fol. 170.

Ihr folgt ein von Ulrich verfasstes poetisches Schlusswort, welches ungefähr ein Blatt umfasst und in doppelter Hinsicht wichtig ist. Wir erfahren zunächst die Zeit, in der Ulrich die Uebersetzung gearbeitet hat:

„Es ist geteutschet worden
so man zalt nach rechten Orden
tausend und vierhundert jar
und sechs und tzwaintzigk furbar“.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Dann gibt Ulrich auch an, wie man seinen, des Uebersetzers Namen erfahren könne, wenn man die Anfangsbuchstaben der ersten Verse der Einleitung zusammensetze. Diese ergeben die Lösung: Ulrikh bfarrer ze Tyrol;

„so vindest du seinen namen,
des er sich nicht wil schamen".

Es wird dann noch bemerkt, dass es zwei Bücher liecht der sele gegeben habe, ein grosses und ein kleines; er habe nur das letztere finden können, sich bei der Uebersetzung viele Mühe gegeben und das Beste gethan. Das Ganze schliesst, wie es begonnen, mit der Anrufung Marias und der Heiligen und dem Wunsche, der ewigen Seligkeit theilhaftig zu werden.

Es ist gewiss ein sehr interessantes Werk und wenn auch nur eine Uebersetzung, so gibt es doch von dem geistigen Streben Ulrichs Zeugnis.

Vergegenwärtigen wir uns das Bild dieses Mannes, indem wir alles, was bereits zu seiner Charakteristik beigebracht wurde, noch übersichtlich zusammenfassen. Allgemein wird in den Quellen[1]) seine Frömmigkeit, Emsigkeit in der Erfüllung seiner Pflichten, Gelehrsamkeit, Beredsamkeit, Klugheit und Umsicht in der Behandlung von Geschäften hervorgehoben, und darin können wir nur zustimmen. Seine Frömmigkeit zeigt sich besonders in der Gründung des Dreikönigsbeneficiums; für die ernste Auffassung, die er von seinen Pflichten als bischöflicher Seelenhirt hatte, gibt das Tagebuch und besonders jener schon erwähnte Erlass an die Seelsorger Zeugniss; für seine Gelehrsamkeit sprechen seine literarischen Bestrebungen; dass ihm die Macht der Rede und Gewandtheit

[1]) Ferdinandeum Dipauliana 441, Rossbichlers Verzeichniss der Brixner Bischöfe; Dipaul. 236, S. 116, Primissers Auszug aus einer Handschrift vom Jahre 1641; Dipaul. 1203, S. 303, Hundii Metropolis Salisburgensis.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

in Geschäften zu eigen war, können wir mit Sicherheit daraus schliessen, dass ihn der Herzog so lange und oft als Kanzler und Gesandten verwendete und ihm Aufgaben übertrug, die ihn auch in fremde Lande führten. Ausserdem war Ulrich ein guter Haushalter; er zahlt viele Schulden ab, macht Ankäufe und Anschaffungen aller Art für Palast und Kirche und entwickelt eine rege Bauthätigkeit; bei seinem Tode hören wir nichts von einer Unordnung in den Finanzen des Hochstiftes, wie das bei seinem Vorgänger Berthold der Fall war; den Verwandten Ulrichs wird ein Theil des Erbes herausgegeben, was gewiss nicht geschehen wäre, wenn der Bischof Schulden hinterlassen hätte. Wie eifrig er die Rechte seiner Kirche zu wahren suchte, haben wir oft gesehen, und es sei hier nur noch eines erwähnt, was früher übergangen wurde. Als die Spaur den Jörg von Villanders vor das Hofgericht in Meran forderten, protestierte Ulrich, indem Jörg zu den Gotteshausleuten seines Stiftes gehöre, das nach altem, verbrieftem Herkommen von dem Hofrechte befreit sei[1]).

Aber gerade da berühren sich Vorzüge mit Fehlern. Er erlaubte sich oft Uebergriffe in die Rechte anderer, und die Energie, die ihn sonst auszeichnet, geht in eine eigensinnige Hartnäckigkeit über. Daher muss er manches, was er anstrebt, wieder aufgeben, wie dem Trientner Bischofe gegenüber. Dieses hartnäckige, eigensinnige Festhalten an dem einmal Begonnenen mag wol sein späterer Nachfolger auf dem Brixner Stuhle, Christoph Fuchs, im Auge gehabt haben, wenn er an den Hofsecretär Wilhelm Putsch schreibt: „Unsers bedenkens hat er (nämlich Bischof Ulrich) gar ain Butschischen Kopf gehabt“[2]). Ja es zeigt sich im Charakter Ulrichs öfter eine grosse Rück-

---

[1]) Innsbr. Statth.-Arch., Urk. Nr. 3522 und Ferdinandeum Dipauliana 616, fol. 89.

[2]) Sinnacher VII. 365.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

sichtslosigkeit und Härte, die dem Bischofe nicht wol ansteht, sich aber aus der Rauheit jener Zeit leicht erklären lässt. Das zeigt vor allem die Episode mit den Fischern des Grafen von Görz[1]), die den Brixner Fischern Netze weggenommen hatten; Ulrich erlässt hierauf den grausamen Befehl an seine Diener, sie sollten den Fischern des Görzers, wo sie sie fänden, Hände und Füsse abhauen. Wenn ihm jemand einen Schaden zugefügt, so erwidert er sofort in gleicher Weise. Der Pfleger[2]) auf Altrasen hatte einen Untergebenen des Bischofs gefangen genommen; dieser lässt sofort acht Unterthanen des Pflegers festnehmen und meint: „Et nisi reddat michi meum liberum, suos sibi non reddam". Und noch zwei Monate vor seinem Tode kommt ein ähnlicher Fall vor[3]). Kaspar der Gufidauner feindete das Hochstift an, wollte den Richter in Brixen ermorden und nahm einige Leute des Bischofs gefangen. Dieser schickt sofort seine Diener aus und lässt seinem Gegner die Pferde und einen Wagen mit Lebensmitteln wegnehmen. So geht also Ulrich oft nach dem Grundsatze Aug' um Aug', Zahn um Zahn vor. Was ihm von seinen Feinden sonst noch zur Last gelegt wurde, wissen wir nicht, doch verfolgten sie ihn bis in's Grab. Sinnacher[4]) erzählt, man habe in Ulrichs Grabe ein Hufeisen gefunden, was bedeute, dass er im Leben den Spruch des Psalmisten hätte besser befolgen sollen: Nolite fieri sicut equus et mulus, quibus non est intellectus.

Ob Ulrich dem Herzoge Friedrich gegenüber allzugrosse Ergebenheit an den Tag gelegt, sich allzu geschmeidig[5]) gezeigt hätte, lässt sich nicht mit Sicherheit

---

[1]) Tagebuch fol. 5[1].

[2]) Tagebuch fol. 22.

[3]) Tagebuch fol. 29.

[4]) Sinnacher VI. 161 f.

[5]) Siehe das, was über die in der Starkenberg'schen Angelegenheit abgegebene Kundschaft gesagt wurde. S. 267 d. Abhandl.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

behaupten. Wol schreibt Ulrich in einem Briefe an den Herzog: „Doch wie ir es haben welt also tût im, wan ich mich in allen sachen euers willens gern wil vleissen“ [1]), und er trifft in diesem Falle allerdings gegen die eigene Ueberzeugung eine Entscheidung zu Gunsten Friedrichs aber doch unter Hinweis auf die dringende Notwendigkeit. In einem anderen Falle scheint Ulrich doch auch gegen den Herzog sein Recht vertheidigt zu haben [2]). Dieser letztere hatte für die Mauritius-Kapelle zu Schlanders einen Priester bestellt; Ulrich, in der Meinung, dass dem Stifte das Besetzungsrecht zustünde, ernannte auch einen Kapellan, worauf ihm der Herzog in einem Schreiben auseinandersetzt, dass wol im Jahre 1370 dem Bischofe Johann von Brixen das Verleihungsrecht gegeben worden sei, aber nur ihm persönlich für diesen einen Fall, und er bitte Ulrich, von seinem vermeintlichen Rechte abzustehen. Eine Antwort des letzteren ist uns nicht bekannt, sonst würde sich vielleicht daraus ergeben, wie es der Bischof zu halten pflegte, wenn er dem Herzoge gegenüber seine Rechte zu wahren hatte. Hoch zu rühmen ist aber die Treue, die Ulrich dem Landesfürsten hielt, als dieser von allen Seiten angefeindet und gebannt und geächtet war.

Die äussere Gestalt des Bischofs zeigt uns der Grabstein, den er selbst 1429 hat anfertigen lassen. Derselbe ist jetzt auf der rechten Seite des Hauptportals im Brixner Dom eingemauert. Er zeigt den Bischof in vollem Ornate bereits als betagten Mann. Der Kopf ist ein wenig gegen die linke Schulter geneigt, das Gesicht ist länglich, die Nase stark und langgestreckt, die Mundwinkel sind herab-

---

[1]) Innsbr. Statth.-Arch., Urk. Nr. 3704, in der es sich um das den Wiltener Mönchen zu gestattende Beichthören handelt, worauf schon in anderem Zusammenhange verwiesen wurde. S. 269 u. 270 d. Abhandl.

[2]) Innsbr. Statth.-Arch., Urk. Nr. 5566.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

gezogen, der untere Theil des Gesichtes zeigt tiefe Furchen, welche sich gegen das spitze Kinn hinziehen. Ein Ausdruck der Demut und Milde spricht aus dem Antlitze, das nichts von der Energie zeigt, die den Mann beseelt hatte. An der oberen linken Ecke ist das Brixner Wappen, an der rechten unteren das Familienwappen, eine Dogge im Sprunge, angebracht[1]). Der Stein trägt Namen und Todesdatum und die Umschrift: Dem ist diez pild geleich. Der Geschichtschreiber Putsch sagt von Ulrich, dass er durch Vorzüge des Körpers ausgezeichnet gewesen sei[2]). Körperliche Rüstigkeit scheint er sich auch bis an sein Ende bewahrt zu haben. Er erzählt uns zwar im Tagebuche von mehreren Krankheiten. 1429 verhinderte ihn eine solche, einen Rechtstag in Innsbruck zu besuchen; 1432 konnte er der Leichenfeier der Herzogin Anna nicht beiwohnen; 1433 war er so krank, dass man ihm alle Sacramente reichte, und die erste undatierte Einzeichnung des Jahres 1437 spricht von einer anhaltenden Krankheit[3]). Er scheint sich aber doch wieder erholt zu haben. Die letzte Eintragung im Tagebuche muss einige Zeit nach dem 4. Juli 1437 geschehen sein, denn er berichtet da über das Ergebnis eines am genannten Tage in Innsbruck abgehaltenen Rechtstages[4]). Die letzte uns bekannte Urkunde, die Ulrich ausstellt, ist ein Lehenbrief vom 10. August[5]). Der Tod ereilte den Bischof plötzlich, denn noch einen Tag vor demselben sah man ihn auf den Strassen Brixens. Am 29. August wurde er begraben.

---

[1]) Resch, Monumenta eccles. Brixin. erwähnt II. fol. 8 ein Wappen der Familie Putsch in der Kirche in Karnol: „Scutum, in quo canis vertagus albus in area rubra, pro nobili familia Putschiana«.

[2]) Res tirol. in der Innsbr. Universitäts-Bibliothek, II. S. 60.

[3]) Tagebuch fol. 7^1, 17^1, 20^1 und 28^1.

[4]) Tagebuch fol. 29.

[5]) Brixner Lehenssachen im Innsbr. Statth.-Arch.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Sein Tod soll beim Volke grosse Trauer hervorgerufen haben[1]). Wenn der Geschichtschreiber Christof Wilhelm Putsch auch manchmal mit dem Lobe, das er seinen Verwandten spendet, allzu freigebig sein mag, so können wir uns doch einverstanden erklären, wenn er von Bischof Ulrich sagt[2]), er sei ein Mann gewesen, „cuius inter alias magnificas animi et corporis dotes magna eruditio vitae, probitas, oris facundia, eximia in rebus gerendis prudentia et in catholica religione constantia olim praedicata fuere; strenuo praeterea ac indefatigabili concionandi labore ac officio praeter morem nostrae tempestatis episcoporum de ecclesia et fide catholica per annos aliquot ante adeptum pontificale sacerdotium et in ipso episcopali fastigio communi omnium sententia optime meritus est, suoque muneri ad hunc modum in extremam usque senectutem vitaeque summam diem satisfecit".

Jedenfalls hat Bischof Ulrich Putsch in der Geschichte Tirols eine nicht unbedeutende und nicht unrühmliche Rolle gespielt, und dies mag eine nähere Betrachtung seines Lebensganges rechtfertigen.

---

[1]) Ferdinandeum Dipauliana 1326, Bischofskatalog, gleichzeitige Quelle, M. S., und Sinnacher VI. 160.

[2]) Res tirol., M. S. in der Innsbr. Universitäts-Bibliothek II. 60.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: 3_36

Autor(en)/Author(s): Schaller Viktor

Artikel/Article: Ulrich II. Putsch, Bischof von Brixen. 225-284